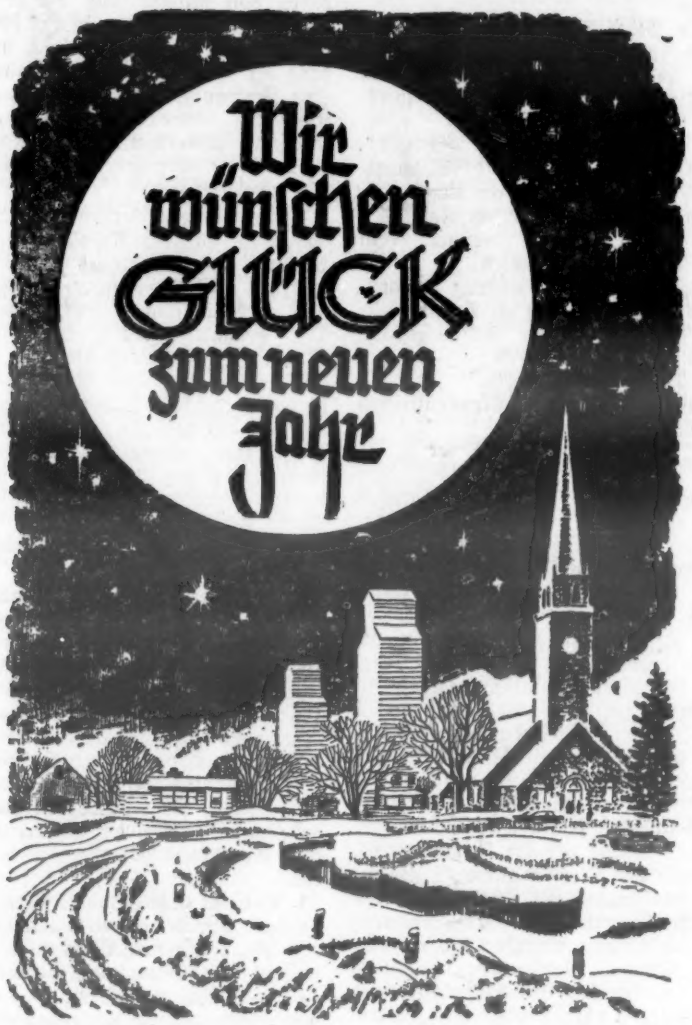
Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

94. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 6. Januar 1971 | Nummer 1

MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES ASSOCIATION JAN 19 71 MENN. HIST. LIBRARY



Unsere Zuflucht

„Herr, Gott, du bist unsre Zuflucht für und für" (Ps. 90, 1).

Vor uns liegt ein neues Jahr. Was steht an seinem Tor? Ein neues Beginnen, gute Vorsätze, neue Hoffnungen? Oder sind's alte Nöte, die dich schon im alten Jahr reichlich geplagt haben? Leiden des Leibes, der Seele, fehlgeschlagene Hoffnungen? Das Verkanntwerden, das Alleinsein? Die Angst vor der Zukunft in dieser Welt, wo sich Gesetzlosigkeit beängstigend mehrt? Die Frömmigkeit in falsche Bahnen gelenkt wird? Die Sünde verneint und damit der Erlöser verworfen wird? Aber, siehst du am Tore des neuen Jahres auch den, welcher alle Nöte dieses Lebens durchkostet, sie überwunden hat, mitten durch sie eine Bahn zum Himmel geschaffen, ja selber zum Weg, der zum Vater führt, geworden ist? Er will dein Schutz und Führer sein. Mag Satan, die Welt, wüten und drohen, tröstend ruft der Herr den Seinen zu: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde, es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben", den Sieg über Sünde und Tod. All das gilt für das neue Jahr, denn: „Kann im wilden Sturm ein Lichtlein glimmen, glimmen fort und fort von Jahr zu Jahr, trotz der Meereswogen, die ergrimmend sich mit Wut drauf stürzen immerdar? — Es hat gut, bisher gut gegangen. Herrlich stritt Jehova Zebaoth! Darf uns denn mit solchem Führer bangen? Unter seiner Hand gibt's keine Not." Keine Not, in welcher der treue Herr nicht seine siegreiche Gnade hineinlegen, sie zum glorreichen Sieg bringen wird, wenn wir ihm vertrauen. Diese Gewißheit begleite uns auch durch das neue Jahr!

J.B.W.

In Jesu Namen

Heut fang ich wieder an zu zählen
die Tage meiner kurzen Zeit.
Heut will ich Jesum neu erwählen
in seiner Gnad und Herrlichkeit;
ja, ewig will ich nur allein
durch Jesu Namen selig sein.

Ihm will ich heute ein Jahrsfest feiern,
den Bund, den er in Todesnot
mit mir gestiftet hat, erneuern:
Ihm treu zu sein bis in den Tod.
Ja, ewig will ich nur allein
in Jesu Namen selig sein.

Auf Jesu Leben, Heil und Stärke
fang ich dies Jahr im Glauben an.
Herr Jesu, segne meine Werke,
so sind sie recht in Gott getan!
Im Glauben will ich nur allein
durch Jesu Namen selig sein.

So fang ich denn in Jesu Namen
den Lauf heut wieder fröhlich an.
In ihm sei alles Ja und Amen,
durch ihn, mit ihm in Gott getan!
Er woll' uns führen aus und ein,
uns überall zur Seite sein!

Benjamin Schmolck

Aus dem Inhalt

Gesegnetes neues Jahr	S. 2	Predigt von R. Kluttig	S. 8
MCC-Nachrichten	S. 2	Ein Vaterland verloren	S. 10
Mission und Dienst	S. 5	Nachrufe	S. 11
Aus d. alten in d. neue Heimat	S. 6	Aus aller Welt	S. 13
Bergwinter	S. 7	Signale aus Israel	S. 14

Nachrichten

— Frau Agatha Pauls, geb. Enns, 500 Greenwood Place, Winnipeg, verschied am 18. Dezember 1970 im Alter von 58 Jahren infolge eines Unfalls, in dem sie von einem Verkehrsbus des Winnipeg Transit überfahren wurde. Ihr Ehemann, Cornelius Pauls, verlor vor etwas über einem Jahr bei einem Verkehrsunfall in Ontario am 1. November 1969 das Leben. Die Beerdigung von Frau Agatha Pauls fand am Dienstag, dem 22. Dezember 1970, von der Portage-Ave.-MB-Kirche aus statt, deren Glied sie war. Prediger H. H. Voth, Pastor der Gemeinde, diente mit der Trauerbotschaft. Frau Pauls hinterläßt zwei Töchter und einen Sohn.

— Die vereinigten Gemeindechöre der Elmwood- und der North-Kildonan-MB-Gemeinde brachten am 19. und 20. Dezember das Weihnachtsoratorium von J. S. Bach, begleitet von einem Orchester von 25 Musikern. Dirigent Howard Dyck, Lehrer am MBBC, leitete die Aufführungen. Solisten waren: Karen Regehr (Sopran), Elona Schellenberg (Alt), Arthur Janzen (Tenor) und Peter Braun (Baß). Sonnabend abend wurde das Oratorium in der North-Kildonan-Kirche, und Sonntagabend in der Elmwood-Kirche dargeboten. Es war eine hervorragende Leistung für die vereinigten Chöre der beiden größten MB-Gemeinden in Winnipeg.

— Das MBCI hatte am Abend des 22. Dezember sein Weihnachtskonzert. Die verschiedenen Chöre brachten mit Begleitung einer Instrumentalgruppe eine große Auswahl von Weihnachtsliedern und Kompositionen von Händel, Jüngst, Thompson, Dretke, Christiansen, Britten und Gibbs. Der Massen- und Konzertchor, wie auch der Junior-Chor wurden von Lehrer Peter Braun dirigiert, während Lehrer Harold Redekopp den Mädchenchor leitete. Das Schulorchester unter der Leitung von Herrn Albert Horch spielte einige Musikstücke und begleitete manche der Chordarbietungen.

— Das MCC-Projekt für den Monat Januar umfaßt 2 Projekte: Eines ist ein Material-Hilfsprojekt, das andere ein Finanzhilfsprojekt. In der Materialhilfe wird in diesem Monat die Sammlung von Bettlaken betont. 20 000 Laken werden für Algerien, Bolivien, Haiti, Honduras, Indien, Java, Jordanien, Tansania und Taiwan benötigt. Obgleich einzelne Laken bevorzugt werden, sind alle Größen annehmbar. Auch Geld zum Ankauf von Laken kann gespendet werden. Sie sind im Preise von $1.35 bis $1.50 zu haben. Das Finanzhilfsprojekt für Januar ist Familienassistenz für Tansania. Geld wird benötigt, um Frauen in der Kenntnis von Schneiderei und Handarbeiten auszubilden. Für die Nähklassen werden Nähmaschinen benötigt. Gute gebrauchte Nähmaschinen mit Fußantrieb werden ebenfalls gern entgegengenommen.

— Die deutschsprachige Sektion von Radio Kanada International wird ab 1971 jeden Mittwoch Grüße aus Kanada nach Europa übermitteln. Wer Verwandte oder Bekannte in deutschsprachigen Ländern in Europa hat, kann von diesem Dienst Gebrauch machen, indem er an „Radio Canada, German Section, P.O. Box 6000, Montreal 101, P.Q." schreibt.

— In der Elvelme Hutterschen Gemeinde bei Fort Macleod ereignete sich am 9. Dezember 1970 ein tragisches Unglück. Die Mädchen der Kolonie hatten an dem Tage ein „Egg Grading

(Fortsetzung von Seite 4—1)

Gesegnetes neues Jahr!

„Der Segen des Herrn macht reich ohne Mühe" (Spr. 10, 22).

Wieder sind wir an der Jahreswende angelangt. Das Jahr 1970 liegt hinter uns mit seinen Freuden und Leiden, mit seinen Erfolgen und Fehlschlägen, Sorgen und Mühen. Wie ein unbeschriebenes Blatt liegt das neue Jahr 1971 vor uns. Im Blick auf die 365 Tage, die unbekannt vor uns liegen, haben wir das Bedürfnis zu hoffen, daß diese Tage uns Erfolg, Freude und Befriedigung bringen möchten. Diesem Bedürfnis kommt auch der Brauch entgegen, daß wir uns gegenseitig ein gesegnetes neues Jahr wünschen.

Was verstehen wir eigentlich unter Segen? Im gewöhnlichen Sprachgebrauch bedeutet der Segen eine feierliche Handlung, in der die göttliche Hilfe erbeten oder der göttliche Segen unter sinnbildlichen Zeichen weitergereicht wird. In dem oben angeführten Vers wird der Segen des Herrn mit Reichtum gleichgestellt. Das Sprichwort: „An Gottes Segen ist alles gelegen!" bringt einen ähnlichen Gedanken zum Ausdruck. „Es ist umsonst, daß ihr früh aufsteht und hernach lange sitzet und esset euer Brot mit Sorgen, denn seinen Freunden gibt er's schlafend" (Psalm 127, 2).

Von Abram lesen wir, daß er sehr reich war an Vieh, Silber und Gold. In Hiob 42, 12 lesen wir: „Und der Herr segnete hernach Hiob mehr denn zuvor", und in Vers 10: „Und der Herr gab Hiob zwiefältig so viel, als er gehabt hatte." Es ist also durchaus biblisch zu glauben, daß der Herr durch seinen Segen dem Menschen irdischen Besitz zukommen läßt.

Es ist praktisch gesehen auch heute nicht anders, denn wer Gott lieb hat und nach Gottes Wort lebt, der erwirbt durch seiner Hände Werk Besitz, den er für sich und seine Familie zum Lebensunterhalt bedarf. Nirgends in der Bibel finden wir, daß Trägheit und Verschwendung gelobt werden. Armut ist an und für sich keine Tugend, und Reichtum in sich selbst kein Uebel. „Gehe hin zur Ameise, du Fauler; siehe ihre Weise an und lerne!" Wer faul ist, den wird „die Armut übereilen wie ein Fußgänger und der Mangel wie ein gewappneter Mann." (Spr. 6, 11.)

Im Denken vieler Menschen scheint in unserer Zeit ein Zwiespalt zu bestehen. Irdischer Besitz wird als die Wurzel alles Uebels angesehen. Man glaubt, daß soziale Gerechtigkeit erst dann wirklich einkehren wird, wenn alle Menschen gleichviel besitzen . . .

Dieses Denken macht sich auch unter uns Mennoniten bemerkbar. Einesteils sieht man darin, daß manche unter uns wohlhabend sind, eine große Gefahr für ihr persönliches Seelenheil. Dann aber möchte man sie dazu bewegen, mehr für das Werk des Herrn zu geben. Man sollte bedenken, daß nur der etwas geben kann, der etwas hat. Wenn ich nichts habe, kann ich auch nichts geben. Sobald wir alle gleich sind, wird auch niemand mehr geben können. Man kann auch kaum erwarten, daß jemand dafür geben wird, Menschen zu unterstützen, die selbst nicht arbeiten wollen und nur mit Mißgunst und Neid auf die schauen, die etwas haben und darauf hinwirken, es ihnen zu nehmen.

Dieses Dilemma wirkt sich sehr nachteilig auf die Reichsgottesarbeit aus. Wenn es fast als Sünde angesehen wird, daß jemand durch Fleiß und Sparsamkeit wohlhabend geworden ist, dann darf man nicht erwarten, daß nun diese auf „Abwegen" lebenden Wohlhabenden große Summen für Mission und Hilfswerk geben, besonders wenn ihnen immer wieder angedeutet wird, daß sie ihren Wohlstand auf Kosten anderer Menschen erworben haben. Auch zu behaupten, daß Kapitalanlage in unterentwickelten Ländern nur dazu dient, um diese Länder auszusaugen, ist eine unzutreffende Verallgemeinerung. Erst die Kapitalanlage in diesen Ländern macht es möglich, daß Industrie und Gewerbe entstehen und die Leute dadurch die Möglichkeit haben, sich aus ihrer Armut herauszuarbeiten!

Nein, Wohlstand ist keine Sünde. Es besteht jedoch die Gefahr, daß Reichtum mißbraucht werden kann. Vom Geist gefüllte Menschen betrachten die ihnen anvertrauten Güter als eine Gabe des Herrn, mit der sie wuchern sollen, um von ihrem Erwerb Gottes Werk hier auf Erden unterstützen zu können. Die Gefahr besteht darin, daß der Reichtum den Menschen in Besitz nimmt, so daß er demselben dienen muß, anstatt ihn zu beherrschen und ihn zum Guten zu verwenden. Wo das der Fall ist, da nistet sich im Herzen des Menschen der Geiz ein. In einem Herzen, in dem sich der Geiz eingenistet hat, kann der Heilige Geist nicht wohnen.

Wahre Kinder Gottes werden sich immer wieder von der Wahrheit von Maleachi 3, 10 überzeugen können, wo es heißt: „Bringet aber die Zehnten ganz in mein Kornhaus, auf daß in meinem Hause Speise sei, und prüfet mich hierin, spricht der Herr Zebaoth, ob ich euch nicht des Himmels Fenster auftun werde und Segen herabschütten die Fülle." In dem Sinne möchte auch ich allen Gläubigen, die mehr oder weniger wohlhabend sind, ein recht gesegnetes neues Jahr 1971 wünschen!

Erich L. Ratzlaff

MCC-Nachrichten

Fünf Tonnen Materialhilfe sind nach Pakistan unterwegs

Nahe an fünf Tonnen Materialhilfe, gespendet von den Mennoniten in Kanada, gingen am 15. Dezember nach Pakistan ab, verfrachtet auf einem Schiff durch die Vermittlung der Kanadischen Internationalen Entwicklungsagentur.

Diese MCC-Sachen im Werte von $7,000 enthalten Decken, Weihnachtspakete und dreieinhalb Tonnen Seife. Der Vorrat kommt von dem Hilfswerklager in Kitchener, Ontario.

Die Verfrachtung dieses Hilfswerkmaterials auf dem Schiff ist unentgeltlich. Die Verteilung an die Notleidenden in Pakistan geschieht unter der Aufsicht von Vernon Reimer, dem MCC-Direktor in Südasien.

Außer dieser Schiffsladung sammelte das MCC $16,000 an Bargeld für diese Notfallphase der Hilfsoperation in Ost-Pakistan.

*

Der Ort der neunten Mennonitischen Weltkonferenz

Von Erland Waltner

Der Vorstand der Mennonitischen Weltkonferenz hat verschiedene Stellungnahmen dazu erhalten, die neunte Mennonitische Weltkonferenz wie geplant 1972 in Curitiba in Brasilien abzuhalten. Wir anerkennen dankbar den Ernst dieser Stellungnamen, die zu bedenken geben, ob es in der gegenwärtigen politischen Situation in Brasilien anzuraten sei, eine Weltkonferenz in dieser Nation abzuhalten. Die Entscheidung des Lutherischen Weltbundes, seine Konferenz im Sommer 1970 von Porto Alegre in Brasilien nach Evian-Les Baines in Frankreich zu verlegen, hat uns erneut vor die Frage gestellt, was wir als Mennonitische Weltkonferenz tun sollen. Das Präsidium der neunten Mennonitischen Weltkonferenz traf sich Anfang August 1969 in Kinshasa, Kongo. Mennoniten von Südamerika, Afrika, Asien, Europa und Nordamerika waren auf diesen Sitzungen vertreten, in denen als Ort Curitiba bestätigt wurde, und wählten für 1972 das Konferenzthema „Jesus Christus versöhnt" und entwarfen das ungefähre Programm. Pressenachrichten, die unterstellen, das Präsidium beschloß, „nicht über soziale Fragen zu sprechen", sind falsch. Es wurde die Tatsache festgehalten, daß eine Weltkonferenz, die irgendwo in der Dritten Welt (Südamerika, Afrika oder Asien) stattfindet, dort auf politische und andre Bedingungen stoßen würde, die sich von denen in Europa oder Nordamerika grundsätzlich unterscheiden. Jedoch wurden solche Situationen nicht für unüberwindbar gehalten.

Diejenigen, die die Verantwortung für die Leitung der Mennonitischen Weltkonferenz tragen, bedenken nun ernsthaft die verschiedenen Berichte über die soziale und politische Situation in Brasilien und die Folgerungen daraus für die Abhaltung einer Mennonitischen Weltkonferenz in diesem Land. Die nordamerikanischen Mitglieder des Präsidiums trafen sich in Winnipeg anläßlich des Nordamerikanischen Bibelkongresses im Juli 1970, um die Entwicklung bis zu dem Zeitpunkt zu besprechen und die verschiedenen Stimmen zu bedenken. C. J. Dyck, der geschäftsführende Sekretär der Mennonitischen Weltkonferenz, faßte die Diskussion dahin zusammen, „daß es nicht klar ist, daß die neunte Mennonitische Weltkonferenz 1972 in Curitiba gehalten werden soll."

Eine Reihe der wichtigsten Gedanken in dem gegenwärtigen Gespräch seien hier vorgelegt:

1. Das Präsidium der Mennonitischen Weltkonferenz, das als nächsten Konferenzort Curitiba festlegte, ist sich dessen voll bewußt, daß die politische oder soziale Situation in irgendeinem Teil der Welt sich so drastisch im Anfang der 70er Jahre ändern kann, daß eine Verlegung oder Verschiebung der Konferenz notwendig sein kann. Wer kann mit Sicherheit voraussagen, was in Brasilien oder in einer andern Nation geschehen wird?

2. Verschiedene Berichte über die Behauptung, daß die Rede-, Presse- und Versammlungsfreiheit in Brasilien unterdrückt wird, widersprechen sich. Weitere Erkundigungen sind notwendig. Der geschäftsführende Sekretär der Mennonitischen Weltkonferenz, C. J. Dyck, wird, wie schon früher geplant, in naher Zukunft Südamerika besuchen und mit den dortigen Abgeordneten des Präsidiums zusammentreffen und Informationen aus erster Hand sammeln. Einige Berichte der internationalen Presse scheinen mehr eine politisch motivierte als eine objektive Berichterstattung zu bieten.

3. Auch wenn weiteres Tatsachenmaterial bestätigen sollte, daß einige Freiheiten in Brasilien mehr beschränkt sind als in andern Nationen, sollte doch bedacht werden, was die wahre christliche Haltung gegenüber den Gliedern unsrer Bruderschaft ist, die sich unter diesen Bedingungen vorfinden. Es ist nicht unsre Meinung, daß Menschen, die in einer solchen Situation leben, von dem möglichen Nutzen einer Konferenz in ihrem Lande ausgeschlossen werden sollten.

4. Darüber hinaus muß weiter bedacht werden, daß der satzungsmäßige Zweck der Mennonitischen Weltkonferenz einschließt, „die Mennoniten in aller Welt in regelmäßigen Treffen zu brüderlicher Gemeinschaft zusammenzubringen . . . das Bewußtsein der weltweiten Bruderschaft, in der sie stehen, zu stärken . . . den Glauben und die Hoffnung zu festigen und der Kirche in ihrem Dienst an der Welt, d.h. zu bedingungsloser Nachfolge ihres Herrn und dem Bau seines Reiches in der Welt, zu helfen."

Einige der Stimmen zu der Frage, ob die Mennonitische Weltkonferenz in Brasilien stattfinden sollte, schlagen eine andre Blickrichtung oder zumindest eine Erweiterung des Zweckes der Mennonitischen Weltkonferenz von der Aus-

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $5.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada
Second class mail registration number — 1107.

richtung auf die Bruderschaft auf eine politische oder nationale vor.

5. Als fünftes ist die Rolle der Mennoniten der Dritten Welt, wie sie zu diesen Fragen stehen und wie sie für die Bruderschaft entscheiden, zu bedenken. Die gegenwärtige Leitung der Mennonitischen Weltkonferenz ist überzeugt, den Delegierten aus der Dritten Welt mehr Einfluß geben zu müssen. Bis jetzt wurden, ausgenommen die regulären Präsidiumstreffen, die Fragen, ob die Konferenz in Curitiba gehalten werden und welche Themen dort besprochen werden sollten, durchweg von europäischen und nordamerikanischen Mennoniten aufgeworfen und nicht von denen in Südamerika, Afrika oder Asien. Wenn wir ernsthaft eine Bruderschaft ohne Grenzen anstreben, sollten keine entscheidenden Schritte getan werden, ohne die Ueberzeugung derer zu erfragen, die in andern Teilen unsrer einen Welt leben.

Das nächste entscheidende Vorbereitungstreffen für die Mennonitische Weltkonferenz soll 1971 in Indien stattfinden. Jedoch könnten die aufgetauchten Fragen es notwendig machen, daß das geschäftsführende Komitee sich schon davor trifft. Inzwischen bitten wir die mennonitische Bruderschaft, betend die in der Planung für die nächste Konferenz aufgetauchten Fragen zu bedenken. Das Thema „Jesus Christus versöhnt" erlangt eine wichtige Bedeutung im Blick auf unsre Bruderschaft.

(Aus: „Der Mennonit")

Virgil, Ontario

Da aus dieser Ecke länge Zeit keine Stimme zu hören war, will ich versuchen, etwas zu berichten von dem, was in letzter Zeit sich hier zugetragen hat. Wenn wir zum Fenster hinausschauen, dann sehen wir die von Schnee bedeckten Gärten. Ja, vom 11. bis 13. Dezember hatten wir hier etwa 8 Zoll Schnee, und seit der Zeit täglich noch Zusatz. Ftür den Verkehr ist dieses nicht angenehm, jedoch arbeiten die Schneepflüge Tag und Nacht, um die Wege befahrbar zu halten. Wenn dieses vor den Lesern erscheint, mag sich das Gesicht der Natur schon wieder geändert haben. Heute jedoch sind wir reicht weihnachtlich gestimmt.

Zurückgreifend hatten wir vom 8. bis 15. November Evangelist Rudy Boschman in unserer Mitte. Viele Vorbereitungen waren gemacht worden. Als Gebetsgruppen versammelten wir uns in den Heimen der Geschwister. Viele Gebete stiegen vor den Thron der Gnade. Der Tag näherte sich, und das Wort wurde klar und mit großer Freudigkeit verkündigt. Der Jugendchor unter der Leitung von Bert Warkentin war die beiden ersten Abende auf dem Platz. Den dritten Abend waren die „Gospel Messengers" unter uns.

Schon lange hatten wir diese Gruppe nicht gesehen, und es war eine Freude, sie anzuhören. Sind sie doch einst von uns hier ausgegangen und sind vielen Tausenden zum Segen gewesen. Die nächsten zwei Abende sang der Massenchor unter der Leitung von Peter Kliewer. So wurden die Herzen der Zuhörer für den Empfang des Wortes Gottes zubereitet. Wie ist nun der Erfolg? Augenscheinlich nicht so groß. Doch haben wir ein Tauffest in Aussicht, das im Januar 1971 stattfinden soll.

Einen tragischen Fall hatten wir hier am 26. November. Arthur Fröse, 39, war verschwunden, und als man ihn suchte, fand man sein Auto bei Niagara Glen, nicht weit ab vom Niagara-Fluß geparkt. Weil er schon vorher Nervenanfälle gehabt hatte, glaubt man, daß er ins Wasser gegangen ist und somit dort den Tod gefunden hat. Die Leiche hat man gesucht, bis heute aber nicht gefunden. Ein großer Schmerz für die Angehörigen.

Sonnabend, den 12. Dezember, hatte Virgil mit Niagara zusammen eine Weihnachtsparade, wie es in manchen Städten hierzulande Sitte ist. Dieses war ja im Gewöhnlichen nichts Besonderes. Als wir aber erfuhren, daß sich unsere Jugend auch beteiligen wollte, horchten wir auf. Der Gedanke der Jugend war, einen christlichen Geist in diese Parade hineinzutragen.

Dieses war gelungen. Sie bauten eine kleine Kirche auf einen „Trailor", der von einem Truck gezogen wurde. Drinnen saß die Jugend und sang christliche Weihnachtslieder, während sie langsam durch Virgil und später durch Niagara fuhren. Viel Volk stand am Wege, und mit Wohlwollen wurde die Parade von etwa 15 „Floats" freudig begrüßt. Dieses war aber noch nicht das Ende. In der Stadthalle in Niagara sollten nun noch Preise ausgeteilt werden. Unsere Jugend hatte ja nicht damit gerechnet, einen Preis zu erhalten. Als nun aber die Richter die ganze Parade abgeschätzt hatten, erhielten die „MB Young Peoples" den ersten Preis. Wahrlich, eine Ehre für unsere Gemeinde und den Pastor. J. G. Baerg war mit ihnen, und er erzählte es uns als Gemeinde am Sonntagmorgen.

In der Gemeinde ist im letzten Jahr viel Unzufriedenheit zum Vorschein gekommen. Die deutsche Sprache ist vielen zum Hindernis geworden, so daß sich nach Neujahr eine Gruppe abteilt und ihre Gottesdienste in einem anderen Lokal haben wird. Wir hoffen aber, daß wir innerlich im Herrn verbunden bleiben.

Einen herzlichen Weihnachtsgruß und ein gesegnetes Neues Jahr wünscht

A. H. Redekopp, Korr.

Justice, Brandon

Gruß an alle Leser mit Titus 2, 11: „Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen!" Für diese durch Jesus Christus uns gebrachte Gnade wollen wir nicht vergessen, zu danken.

Seit September hat die Justice-MB-Gemeinde manche Höhepunkte erlebt. Am 27. September war die Überführung der Sonntagsschüler in höhere Klassen. Br. P. Klassen, Brandon, war zum Gastredner eingeladen.

Unser Erntedank- und Missionssonntag war am 11. Oktober. Br. Jake Schmidt vom „Gospel Light Hour" diente uns am Vormittag mit einer guten deutschen Ansprache und am Nachmittag in Englisch. Alle waren gesegnet und dankbar. Die Kollekte ergab über $3,000.

Zu Besuch von Ontario waren Schwester Liese Loewen, Virgil, und Schwester Agnes Janzen, Niagara Falls. Sie besuchten hier zehn Tage ihre Geschwister. Vom 11. bis 16. Oktober diente Br. Rudy Boschman mit einem Quartett in der Brandon-MB-Kirche. Br. P. Derksen, Alexander, diente mit dem Wort. Sein Thema war: „Hoffnung der Gläubigen im Blick auf das nächste Jahrhundert!" Alle wurden mit einer guten Mahlzeit bedient. Es waren etwa 80 Gäste anwesend.

Die Winterarbeit der Schwesternvereine begann am 27. Oktober, und am 10. Dezember abends brachten die Schwestern ein Programm und gaben ein schönes Abendbrot, wozu auch die Männer eingeladen waren. Es wurde auch eine Kollekte für „Gospel Light Hour" gesammelt.

Br. Koslowsky mit einer Gruppe Studenten von dem Winkler Bibel-Institut besuchte uns am 15. November im Segen. Am Abend war diese Gruppe in der Brandon-MB-Kirche.

An drei Abenden im November fanden unsere Jahresberatungen statt, wo alles für ein weiteres Jahr geregelt werden konnte.

Fräulein Shirley Dyck, Newton, Man., brachte am 29. November abends Bericht und Bilder von ihrer Reise nach Japan. Die Schwester sammelt Gelder zum Bau einer Kirche in Japan.

Unsere Schwester Marion Driediger mußte längere Zeit im Brandon Hospital behandelt werden. Heute danken wir dem Herrn für Gebetserhörung und Hilfe. Auch andere Geschwister in der Gemeinde sind krank und bedürfen der Fürbitte. Der Herr kann und wird helfen. Es ist dieses wohl mein letzter Bericht, weil auf der Jahresberatung Schwester H. Penner zum Rundschau-Korrespondenten gewählt wurde. Der Herr möge sie segnen!

Grüßend, J. J. Loewen.

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
Telefon: 942-7467

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurgen
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — TEL.: 943-7519

LESERWERBUNG

Um die MENNONITISCHE RUNDSCHAU in weitesten Kreisen deutscher Leser bekanntzumachen, bieten wir NEUEN LESERN das Blatt auf

6 Monate frei.

Senden Sie uns Namen und Anschrift auf dem folgenden Bestellschein zu. Wenn Sie nach sechs Monaten das Blatt nicht lesen möchten, brauchen Sie weiter nichts zu unternehmen. Falls Sie es abonnieren möchten, senden Sie uns dann den Bezugspreis von $5.00 pro Jahr ein.

BESTELLSCHEIN

Senden Sie bitte die „Mennonitische Rundschau" frei auf sechs Monate an folgende Adresse:

Name: .....

Straße: .....

Ort: .....

Land: .....

Eingesandt von: .....

Anschrift: .....

.....

.....

„MENNONITISCHE RUNDSCHAU"
The Christian Press, 159 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Man.

Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 1—4)

House" neu mit Farbe angestrichen. Nach der Arbeit reinigten sie die Pinsel in der Wäscherei mit Benzin. Das Benzin explodierte, und vier Mädchen, die gerade in der Wäscherei waren, erlitten schwere Brandwunden. Das Waschhaus wurde ein Opfer der Flammen. Der Krankenwagen, Arzt und Polizei wurden herbeigerufen, und die schwerverbrannten Mädchen nach Calgary ins Hospital übergeführt. Ein Mädchen starb noch denselben Tag, zwei weitere vier Tage später, am 13. Dezember. Auch für das vierte Mädchen ist wenig Hoffnung. Das Begräbnis wurde sehr stark besucht. Viele Nachbarn sind Mennoniten und kannten die Mädchen gut. Nachricht von Paul S. Groß, Route 1, Box 49, Espanola, Wash. 99010, U.S.A.

— In der Elmwood-MB-Gemeinde fand vom 27. bis 29. Dezember die jährliche Bibelkinferenz statt. Die Prediger D. B. Wiens, Vancouver, Martin Durksen, Gospel Light Hour, Winnipeg, und John Regehr, MBBC, Winnipeg, waren die Redner. Sie behandelten das Thema „Gemeinschaft" nach dem 1. Johannesbrief. Die Versammlungen wurden durchweg gut besucht, und in gestellten Fragen bezeugte sich ein reges Interesse an dem aktuellen Thema.

— In der „Winnipeg Central MB-Gemeinde" fand vom 30. Dezember bis zum 3. Januar 1971 eine Evangelisation mit Prediger D. B. Wiens, Vancouver, als Redner statt. Der Herr hat die klare und eindringende Verkündigung seines Wortes gesegnet. Die Gemeinde plant im Januar ein Tauffest zu feiern. Prediger G. D. Hübert ist Pastor dieser Gemeinde.

— Frau Anna Wittenberg, Glied der Vineland-MB-Gemeinde, ging am Mittwoch, dem 9. Dezember 1970, zur ewigen Ruhe ein. Sie verschied um 9 Uhr morgens im Hotel Due Hospital in St. Catharines. Sie war zwei Tage vorher an Krebs operiert worden. Das Begräbnis war am Freitag, dem 11. Dezember. Br. H. Wiebe hielt die deutsche und Br. Neufeld die englische Ansprache. Da viel Schnee lag und das Wetter drohend war, konnten manche nicht zum Begräbnis kommen.

— Die MB-Gemeinden in Saskatoon beginnen das neue Jahr mit mehreren gemeinsamen Veranstaltungen. Am 3. Januar feierten die Nutana- und die West-Portal-Gemeinden mit der Central-Gemeinde gemeinsam das Mahl des Herrn. Am 4. Januar fand eine gemeinsame Gebetsversammlung in der West-Portal-MB-Gemeinde und am 5. Januar in der Nutana-MB-Gemeinde statt. Vom 17. bis zum 22. Januar wird Prediger Rudy Boschman und die „Messengers" in der Central-MB-Kirche in Saskatoon evangelisieren.

— Kurz vor Weihnachten erreichte uns folgende Nachricht aus Coaldale: „Unser Bruder David Pankratz, Leitender der Gemeinde ist schon über zwei Wochen schwer krank in Lethbridge im Hospital. Wir beten und hoffen auf baldige Genesung, damit er uns wieder in der Gemeinde dienen kann."

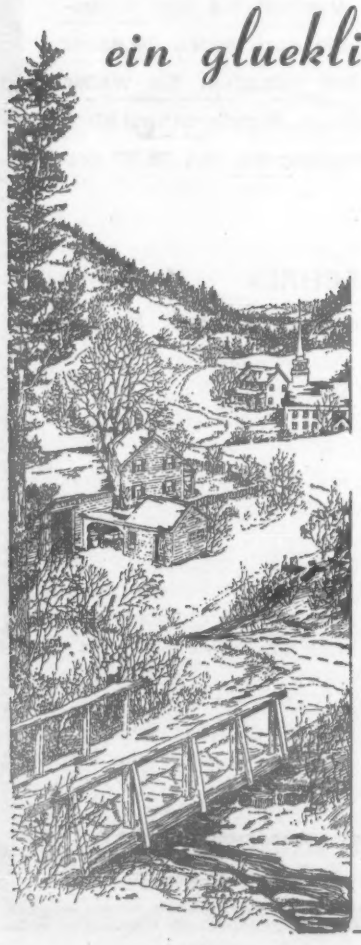
— Am 20. Dezember 1970, 2.30 Uhr nachmittags, fand die feierliche Einweihung des neuen Auditoriums des MEJ zu Clearbrook statt. Die Festansprache hielt Prediger J. H. Quiring, Pastor der Bakerview-MB-Gemeinde, Clearbrook, B.C. Das Auditorium hat Platz für 2000 Personen. Am Montag, dem 21. Dezember, brachte die Schule ihr Weihnachtsprogramm.

*

Asuncion — Nachdem in den Missionsgemeinden je eine Woche evangelische Versammlungen durchgeführt worden waren, hat Albert Enns sich nach San Estanislao begeben, wo vom 9. bis 23. November Evangelisationsversammlungen stattfanden.

— Das Instituto Biblico Asuncion schloß seine Türen für das Jahr 1970. Lehrer und Schüler versammelten sich am 6. November zu einem geselligen Beisammensein; am 7. November fand die Abschlußfeier statt.

Wir wuenschen Ihnen allen ein gluekliches neues Jahr!



- **The Christian Press**

Don Kornelsen, Manager
Frau Kath. Reynolds, Buchhalterin
Frau Anne Rempel, Verkäuferin
Frl. Johanna Friesen, Verkäuferin
Victor Brandt, Druckereileiter
Jacob Peters, Maschinensetzer
Werner Behringer, Maschinensetzer
Gustav Paslat, Schriftsetzer
Frau Irene Unger, Teletypistin
Burton Gröning, Buchdrucker
Walter Podworniak, Buchdrucker
Frau Anna Dyck, Versandabteilung
Frl. Helen Olfert, Versandabteilung
Frau Anna Friesen, Wärterin

- **Mennonite Brethren Herald**

Harold Jantz, Editor

- **Mennonitische Rundschau**

Erich Ratzlaff, Schriftleiter
Frau Lydia Ratzlaff, Typistin

MBCJ-Nachrichten

„Jetzt ist wieder Weihnachtszeit, jubiliert voll sel'ger Freud." Ja, obzwar das Weihnachtsfest schon vorbei ist, möchte ich Euch doch etwas von unseren Weihnachtsvorbereitungen erzählen. Das „Social Committee" plante ein sehr erfolgreiches Weihnachtsbankett für alle Schüler. Am 22. Dezember brachten vier Chöre ein Weihnachtsliederkonzert, welches sehr gut besucht war. Wir hoffen, daß der Gesang Euch in bessere Weihnachtsstimmung brachte. Uns ging es sehr gut, die Lieder einzuüben.

Wir haben in diesem Jahr auch anderswo gedient. Der Mädchenchor sang am 7. Dezember im großen „Eaton's Store", und eine Woche später war der Konzertchor eingeladen, im Polo Park Mall mit Weihnachtsliedern zu dienen. Es übten auch kleinere Gruppen, die eine Woche lang täglich für die Bewohner des Lions Manor sangen. Das waren gesegnete Gemeinschaftsstunden. So hatten wir überall eine Gelegenheit, unserm Herrn zu dienen.

Ihr habt schon etwas von jeder Klasse gelesen, außer von der 12. Klasse. Es folgt nun ein Klassenbericht, geschrieben von einer Schülerin dieser Klasse:

Dieses ist mein erstes Jahr in dem MBCJ. Ich kann wohl sagen, daß es mir hier gefällt. In der 12. Klasse herrscht ein guter Geist. Ehe ich mich entschloß, diese Schule zu betreten, bekam ich mehrere Warnungen von außen zu hören. Wenige von diesen fand ich in diesen vier Schulmonaten wahr.

Eines, was mir besonders gefällt, sind die Klassen-Parties, die hier üblich sind. Dieses bin ich von der vorigen Schule nicht gewöhnt. Es gibt der Klasse ein Gefühl der Verbundenheit. Wir hatten vorigen Monat solch eine Partie. Erst wurde geschwommen, und dann trafen wir uns bei Elsie Regehr, deren Heim uns freundlich geöffnet wurde. Da gab es einen Schmaus und gute Gesellschaft.

Im allgemeinen stimmt die Klasse gut zusammen. Buntheit macht lustig. Viele langweiligen Unterrichtsstunden werden mit Witz erheitert.

Ich möchte auch ein wenig über die Lehrer sagen. Es ginge ja nicht ohne sie!(?) Sie verstehen mit der Jugend als Jugend und nicht als Kinder umzugehen. Ob der Schüler es merkt oder nicht, hat der Lehrer doch einen großen Einfluß auf ihn.

Anne Durksen

Wir hoffen, Ihr durftet ein frohes Weihnachtsfest erleben. Und zum neuen Jahr wünschen wir Euch Gottes reichen Segen und Geleit.

Irmi Wiebe

Aus Leserbriefen

Es ist heute ein sehr trüber Tag. Die liebe Sonne, die sonst alles so freundlich beschaut, scheint nicht. Schnee haben wir nicht und sind dankbar dafür, aber einen schönen Regen hat Gott uns gesandt. Die Farmer haben es jetzt sehr drock mit den Rüben, welche dieses Jahr klein sind, weil es im Frühjahr sehr lange kalt war. Letztes Jahr war hier sehr viel Obst und dieses Jahr keines. Hier ist sehr viel Lauheit, oh, so viele, alte und junge, verlieren ihr Leben auf den Hochsträßen. Die Menschen haben es sehr eilig und schieben ihr Seelenheil immer auf, wie traurig, sie haben nicht Zeit zum Gotteshaus zu kommen. Satan arbeitet furchtbar, nie hätten wir es geglaubt, Hippies in Amerika zu haben. Keine Polizei ist sicher. Aber wir können noch singen: „Selig in Jesu Armen." Bin so dankbar für diese herrliche Verheißung. Jesus, ja, und unser himmlischer Vater wird bei uns sein bis an der Welt Ende.

Jesu Liebe ist so groß,
kommt Sorge auch gezogen her,
wie Sturmeswolken schwarz und schwer.
Mein Herz in seiner Treue ruht,
denn Jesu Liebe ist so groß.

Wir hatten hier einen furchtbaren Sturm, wie ich ihn noch nie gesehen habe. Die Stadt war tief im Wasser und die Bäume höher als die Häuser. Durch den Sturm wurden viele Häuser zerschlagen, große Bäume lagen mit den Wurzeln nach oben. Die Straßen und Wege waren unbefahrbar. Die Telephonpfosten zerbrochen. Ja, in dieser Welt ist alles vergänglich. Hatten eine sehr gute gesegnete Predigt heute. Bin so dankbar, daß ich noch zum Gotteshaus gehen kann. Danke herzlich für die Rundschau, bitte daß Gott Euch segnen möge.

Grüße alle liebe Freunde in der weiten Ferne! Bitte schreibt Eurer Schwester im Herrn,

Mary Loewen
126 St. West Avenue
Gooding, Idaho 83330, U.S.A.

*

Werte Freunde!

Einschließend übersende ich $5.00 Reisegeld für ein weiteres Jahr der „Rundschau". Wir lesen die „Rundschau" gerne, besonders die verschiedenen Beiträge, wie z.B. in den letzten Nummern die Lebensgeschichte von Prediger Martin Hamm. Manche Erinnerungen werden da in einem wach. Er erwähnt unter anderem, daß er als Neunjähriger seinen Onkel, Schreiber Klassen, in Chortitza besuchte. Es muß in der Zeit gewesen sein, als ich die Rosenthaler Dorfschule besuchte. Klassens Tochter Katja wurde später die Frau meines Schwagers Abram Guenther. Leider starb sie nach der Geburt des ersten Kindes. Das Baby erkrankte später und starb, ehe es ein Jahr alt war.

Martin Hamm und ich wurden erst später bekannt, als wir etwa 1918 bei Lehrer Heinz Neufeld in Orloff griechische Sprache studierten. Von unserem Vorhaben, nach Deutschland zu reisen, um weiterzustudieren, wurde leider nichts, da die Revolution jegliches Vornehmen vereitelte.

Dem ganzen Personal der „Mennonitischen Rundschau" und allen Mitarbeitern frohe Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr wünschend, verbleibe ich grüßend,

E. Schroeder
2449 Townline, R.R. 1
Abbotsford, B.C.

MBG - Mission und Dienst

Hilfeleistung für Ost-Pakistan

Die Mennoniten-Brüder sind ersucht worden, ihre Gaben für unbenannte Zwecke zu erhöhen, um den Notleidenden in Ost-Pakistan helfen zu können. Es gibt noch keine genaue Statistik der Todesopfer, aber Schätzungen belaufen sich von 500 000 bis zu einer Million, die in dem Zyklon und in der Flutwelle im November umgekommen sind.

Es sind jedoch die Lebenden, die unsere Hilfe benötigen. Deshalb haben wir unser Hilfswerksbudget erweitert. Unsere Mennoniten-Brüder haben in Zeiten der Krisis und Not nie versagt, und an ihr Mitleid und ihr Verständnis appellieren wir.

Andere Missionsgruppen bieten auch Hilfe an. Die Außenmission der Südlichen Baptisten hat ihren Missionaren in Ost-Pakistan vorläufig $7,000 für Hilfszwecke zugesandt. Medical Assistance Programs, Inc., hat dreieinhalb Tonnen Medizin im Wert von $77,000 hingeschickt.

World Relief Commission, der überseeische Hilfswerkarm der National Association of Evangelicals, dient als Ueberweisungsagentur für Mittel von evangelischen Christen in den Vereinigten Staaten.

International Christian Fellowship hat ein Missionsboot, das die Leute auf den Küsteninseln bedient, die von dem Zyklon und der Flutwelle getroffen wurden.

*

SIM bekämpft Cholera

Die Sudan Interior Mission hat ein Team, das die Cholera in Aethyopien bekämpft. Cholera tötet den Menschen in 24 Stunden. Die Zahl der Patienten beläuft sich auf 80 000. Das SIM-Team sieht seine Aufgabe in der physischen und geistlichen Hilfeleistung.

*

Seamans erhalten Bestätigung für weitere Arbeit

„Seiner Majestät Regierung von Nepal hat sich entschlossen, die am 17. Juli 1960 gegebene Genehmigung unter den gleichen Bedingungen wie bisher auf weitere zehn Jahre zu erneuern." So lautet der Brief, den Maynard und Dorothy Seaman vier Tage vor ihrer Abreise nach Indien erhielten, wo sie die Jahreskonferenz von TEAM besuchen wollten. Sie waren Gott sehr dankbar dafür, daß es ihnen möglich ist, ihren medizinischen Dienst in Nepal fortzusetzen.

In den ersten zehn Monaten des Jahres 1970 hat die christliche Beratungsstelle, an der Dr. Seaman arbeitet, 31 164 Patienten behandelt. Dieses ergibt einen Tagesdurchschnitt von 120 Patienten. Ueber 5000 waren erstmalige Besucher.

Wenn Familie Seaman eine Reise von Dandeldhure, wo sie wohnt und wirkt, machen will, dann erwirbt sie nicht einfach eine Karte für Flugzeug oder Zug, um zu fahren. Die Reise nach Mussoorie (Indien), die von der Familie unlängst unternommen wurde, bedeutete einen Treck von zweieinhalb Tagen nach Silgari, wo ein Flugzeug des Sommerinstituts für Linguistik sie bis Katmandu mitnahm. Auf dem Treck konnten sie zwei Pferde für die Kinder erhalten, eines für Dawn, die sich von Hepatitis erholt, und eines für David und Darlene, die sich dasselbe teilten.

*

Trainee aus Indien in der Gemeinde beliebt

Vijay Bhushanam, ein vom MCC unterstützter Trainee aus Indien, hat das Herz der Gemeinde zu Lustre, Montana, gewonnen.

Pastor Karl Dick von der MB-Gemeinde zu Lustre, Montana, teilt mit, daß Vijay sich gut in das Arbeitsprogramm der Gemeinde hineingearbeitet hat, indem er an den Gottesdiensten teilnimmt. An einem Sonntagabend teilte er der Gemeinde mit, wie er in Indien lebt und welche Erfahrungen er gemacht hat. Er hatte auch Anteil an dem Erntedankfest und verrichtete seine Aufgabe hervorragend.

Prediger Dick schreibt: „Vijay liebt den Herrn und ist bemüht, seinen richtigen Platz im Leben zu finden. Er ist sehr fähig und sollte in der Arbeit des Evangeliums in seiner Heimat sehr wertvoll sein."

Vijay hat im Heim von Geschwister Paul Zerbe gewohnt. Sie empfinden es als eine interessante Erfahrung, ihn in ihrem Heim haben zu dürfen, und sie lernen immer etwas Neues über die andere Seite der Welt. Zerbes sind von seiner Frömmigkeit beeindruckt worden. Er steht morgens früh auf, um in der Bibel zu lesen und zu beten.

Unlängst nahm er an den Beratungen der Central District Conference teil. Er hat in der örtlichen Eltern-Lehrer-Versammlung über die Erziehung in Indien gesprochen. Er findet den Winter in Montana ziemlich streng, aber die Herzen der Leute sind warm.

*

Hostetter geht nach Hanoi

Doug Hostetter begleitet eine Delegation der National Student Association auf einer friedenschließenden Mission nach Süd- und Nord-Vietnam. In der Gruppe von 21 sind 17 Studentenratspräsidenten und drei Schriftleiter von Studentenzeitschriften. Ihr Ziel ist es, einen Friedensvertrag zwischen den Menschen von Vietnam und den Menschen in den USA zustandezubringen.

Die Friedenssektion hat Hostetter, „den Leuten in Vietnam — Nord und Süd — unser Bedauern über den Krieg mitzuteilen . . . unsere Verpflichtung als eine Kirche an die Botschaft des Friedens und der Versöhnung, und unsere Bereitschaft, mit ihnen in dem Wiederaufbau ihres Landes mitzuwirken."

MBG Friesland, Paraguay

Vor ungefähr zwei Jahren einigte sich unsere MBG, einen Bau aufzuführen, den wir bei Erntedankfesten als Speisesaal gebrauchen können sowie für die Sonntagsschule, auch wo unsere Jugend ihre christlichen Programme bringen kann und anderes mehr.

Alles hat seine Zeit, so auch unser Bau. Zuerst wurde das Material nach und nach gekauft. Als dann der Bau fertig war, einigte sich die Gemeinde, diesen Raum einzuweihen. Er soll dem Herrn geweiht sein für verschiedene christliche Feierlichkeiten.

Am 11. Oktober dieses Jahres, 2.30 Uhr nachmittags, wurde unser Weihe- und Missionsfest von Gemeindeleiter, Br. P. P. Gooßen, eröffnet, auf die Bedeutung der Stunde hingewiesen, mit Gebet und Lied „Gott ist gegenwärtig" eingeleitet.

Die Weiheansprache von Br. Harold Funk wurde durch Gebet und Lied, „Willkommen, Tag des Herrn", eingeleitet. Als Schriftwort las Br. Funk aus Matthäus 17, 1—9, vor. „Hier ist es gut sein", hier war der Herr Jesus, ihr Erretter, hier war Mose, der Gesetzgeber, und hier war auch Elia, der so wunderbar beten konnte. Er betete, und es regnete nicht, und wieder betete er, und es regnete. Hier ist gut sein, arbeiten und beten. Am Bau dieses Hauses wurde gebetet und gearbeitet. Da die Jünger die Stimme, die aus der Wolke sprach, hörten: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören!" fielen sie nieder und erschraken sehr. Der Herr Jesus war ihr Mittelpunkt; so soll auch der Herr Jesus unser Mittelpunkt und der Raum für uns ein Wohlgefallen sein.

Der Bauführer gab uns einen Ueberblick von der Arbeit und über die Geldanwendung für diesen Bau. Er steht uns heute in Guaranies etwa 200 000.00. Es waren mehrere Mal Auflagen gemacht von je G. 500.00 pro Glied. Vom Schwesternverein und auch von anderen kamen Spenden dazu. Die Geschwister haben sich aktiv am Zahlen und auch an freier Arbeit beteiligt. Vom Schwesternverein waren mehrere dabei und haben alles, was mit Farbe anzustreichen war, getätigt. Die Geschwister sind froh und dankbar, daß wir jetzt diesen Raum haben.

Dann folgte der Teil des Missionsfestes. Br. Abram Fast hatte als Text Matth. 25, 31—40. Zuvor wurde noch das Lied „Wenn der Heiland, wenn der Heiland als König erscheint" gesungen.

Der Heiland wird wiedererscheinen als König und die Seinen im Himmel vereinen, und wird vergelten für das, was wir hier auf Erden für ihn getan haben; auch das Kleinste, ein Trunk Wassers, wird erwähnt. Der König wird auch das Geringste bewerten und sagen zu denen zu seiner Rechten: „Kommt her, ihr gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist." Und so ist es unsere Aufgabe, immer etwas für die Mission zu tun, und wenn wir diese Sachen versteigern werden, die von Geschisterhand angefertigt und dem Herrn übergeben wurden, so wird er auch seinen Segen dazu geben. Ein Lied und Gebet folgte zum Schluß. Nachher wurden die Sachen versteigert, die einen schönen Erlös gaben.

Im Namen der Gemeindeleitung,

K. Hildebrandt

Reimer's Dress Shoppe

Steinbach, Manitoba

führt Frauenkleider, Mäntel (auch längere), Blusen, Wolljacken, Unterwäsche in allen Größen, auch für vollschlanke Kundinnen (bis Größe 32½), und Frauenhüte zu mäßigen Preisen. Freie Abänderung bei Kauf neuer Kleidungsstücke, die zum vollen Preis gekauft werden.

REIMER'S DRESS SHOPPE LTD.
230 Main St., Steinbach, Manitoba
gegenüber der Post.

Sonderangebot!

Zwei Bücher für $1.98
und ein Buch von uns
frei als Geschenk

..... **Unverzagt und fröhlich** — Anny Wienbruch
..... **Im grünen Revier** — Kurt Knack
..... **Zweimal oder dreimal** — Heinz Schäfer
..... **Stürme über Alantis** — Alfred Salomon
..... **Die Vorderdörfler finden ihren Weg** — Marta Wild
..... **In den Händen der Mafia** — J. G. Thieme

Vorausbezahlung ist erwünscht

CP THE CHRISTIAN PRESS
BOOK STORE
RECORDS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

Versandgebühren:

Bestellungen für $2.00 und weniger 35¢; $2.00 bis $4.95 45¢; $5.00 oder mehr zusätzlich 9¢ pro Dollar.

Aus der alten in die neue Heimat

Lebensgeschichte eines schlichten Mennoniten

von Prediger Martin Hamm

(10. Fortsetzung)

Sturm- und Drangperiode. Mit Hilfe der Deutschen bei uns, wurde ich mit einem Handelsinstitut in Danzig bekannt. Ich besorgte mir von da die Aufnahmegenehmigung, um im Herbst dort anzutreten. Im Sommer aber wollte ich noch Unterrichtsstunden in deutscher Sprache bei Lehrer Gerhard Penner in Schönau nehmen. Lehrer Penner war auch bereit dazu, wenn sich noch mehr Studenten fänden. So ging ich dann zu Gerhard Lohrenz, vielleicht könnte ich ihn dafür gewinnen. Aber da war nichts los. David Penner war in die **Weiße Armee** eingetreten. Letzterer warb auch um mich für die Armee. Jetzt sei es leicht, vielleicht als Sanitäter, eine gute Stelle zu bekommen, so sagte er, „später würden wir doch alle mobilisiert werden." Mein einstiger Jugendfreund Abram Janzen, ließ sich auch anwerben. Ich aber wollte nicht. Abram kam, nach dem Zusammenbruch der Weißen Armee, doch noch glücklich zurück. Als er mich einmal allein hinter unserem Stalle bei der Arbeit traf, bekannte er mir: „Ich wünschte, ich hätte auch das, was du hast!" Er meinte den Frieden im Herzen. Ich sagte dann zu ihm, ich sei so froh zu meinem Glück, daß ich am liebsten **springen** könnte. Später hat er sich dann auch bald bekehrt. Mein Cousin David aber ist nie mehr aus der Armee zurückgekehrt. Er bleibt verschollen. Ich hörte seinem Vater einmal sagen: „Wenn ich meinen David noch einmal zurückbekäme!"

So blieb ich denn, trotz meinem Werben, allein zum Studium und mußte es aufgeben. Welchen innerlichen Kampf hatte ich da, als ich von Schönau zu Fuß nach Hause kam. Erinnere mich so lebendig, wie ich mich auf die Knie zwang, dort auf dem Rain, diesseits des Kronswaldes: Tief unglücklich und niedergeschlagen durch den Mißerfolg, schrie ich zu Gott: „Herr, was willst du denn von mir? — Nun, so will ich nach deinen Willen gehen, Herr, ich will in die Mission gehen." Ich wußte, daß es bisher meine eigenen Wege gewesen seien. Nun wollte ich in die Mission. Aber der Herr hatte einen anderen, ganz einfachen Weg für mich. Er sah, was ich nicht sah, was kommen würde. Da ich aber studieren wollte, brachte Vater es fertig, daß ich bei Lehrer Heinrich Neufeld, in Orloff Stunden nehmen konnte. Lehrer Neufeld hatte in der Schweiz in Basel Theologie studiert und war nun Lehrer der Fortbildungsschule. Ich war mit Studenten im Quartier, bekam aber meinen privaten Unterricht in der deutschen Sprache, Lateinisch und Griechisch in den Abendstunden. Leider wurde es wieder sehr unruhig. Das deutsche Reich verlor den Krieg. Die deutsche Besatzung mußte sich zurückziehen. Da sie das wohl voraussahen, hatten die Deutschen vor ihrem Abzug den Sebstschutz gegründet, um uns selbst vor den Banden zu schützen. Schon im Sommer mußten alle Jünglinge und jungen Männer der Dörfer auf gewissen Stellen zusammenkommen, wo sie in Truppen geteilt wurden, Marschieren und Schießen lernten. Vor ihrem Abzug wurden dann Gewehre verteilt. Als die Deutschen dann weg waren, waren die Übrfälle von den Russen so viel ärger.

Hätten wir den Selbsschutz nicht gehabt, wäre es uns viel schlechter ergangen. Nun stand es zwischen unseren Dörfern und den Banden in den Russendörfern, wie auf einer Front. Gefangene wurden gemacht und gegenseitig wieder ausgetauscht. Nachts wurde in allen Dörfern Wache gestanden. Auch ich mußte in Orloff gewisse Nächte auf Wache. Auf jedem Ende des Dorfes stand Wachposten, bis zu vier Stunden, bis sie abgewechselt wurden. Es war wirklich verantwortlich und gefährlich. Die Wachposten mit ihrem Führer schliefen dann in der betreffenden Nacht in einem besonderen Wachlokal des Dorfes.

Das geistliche Leben aber war rege in allen Dörfern. Es gab eine große Erweckung. Alle kamen zu den gottesdienstlichen Versammlungen. Die Schulen und Kirchen waren überfüllt. Gemeindegrenzen vergaß man. Prediger aller Richtungen dienten nach angefertigten Listen in allen Gemeinden. Die Chöre besuchten einander. Auch in Schönau war es ganz anders geworden. Fast die sämtliche Jugend war bekehrt worden. Unser werter Lehrer des Dorfes, Jakob Peters, war gläubig. Er war ein rechter Seelsorger und predigte auch. Viele seiner Schüler bekehrten sich in den frühen Jahren. Johann Funk, mein Cousin von Nikolaital, diente als zweiter Lehrer in unserer Dorfschule. Dieser hatte Gesang- und Musikstunden mit der Jugend. Er war bei meinen Eltern im Quartier. Mit ihm teilte ich die Sommerstube, wenn ich aus Orloff nach Hause kam. Er war mir ein Ideal im christlichen Leben; so still und fromm und tüchtig wollte ich auch werden. Nach Schulschluß aber fuhr Funk zurück in seine Heimat. Er kam nicht wieder. Die Zeiten wurden so böse, daß man nicht einmal mehr erfuhr, wie es in andern Kolonien zuging. Borosenko, unsere alte Heimat, war nur 80 Werst ab, und wir erfuhren nicht. wer noch lebte und wer nicht. Morde gab es überall nebst Raub und Brandstiftung. Einzelne Nachrichten sickerten durch, so z.B. Ebenfeld sei ganz ausgeschlachtet worden. Einzelne Personen kommen ja doch immer davon.

Als Lehrer Funk weg war, nahm ich mich der Jugendarbeit an, mit Chor und Musikstunden. Die Jugendvereine bestanden gemischt mit Gesang, Gebet und freier Besprechung des Wortes Gottes.

So ging das Leben dann weiter mit wenig Interesse fürs Wirtschaftliche und viel Segen in geistlicher Hinsicht. Nach außen war man beständig in Furcht, was nächstens kommen würde. So verging der Sommer. Ich wollte in Berlin in der Bibelschule weiterstudieren, aber unter solchen Verhältnissen war garnicht daran zu denken. Mit Peter Warkentin, meinem Freunde, standen wir Wache, und erzählten uns dann von unseren Zukunftsplänen. Er wollte wirtschaften und den 10. dem Herrn geben, ich wollte in die Mission.

Gesangchor im Dorfe Schönau.

Die Machnobanden in der Altkolonie und jetzt auch in der Molotschna wüteten furchtbar. Es handelte sich jetzt nicht mehr um Fortnahme von Pferden und Gütern, sondern es ging um Tod und Leben. Wieder Kanonendonner. Die Roten zogen verstärkt durch. Mit Machno hatten sie gebrochen. Machno wollte nur rauben und die Deutschen vernichten. Die Roten aber bildeten die Sowjet-Regierung mit einem sozialistischen Programm. Das Buch „Der Totentanz" von Lehrer Dietrich Neufeld, (jetzt in den Staaten, Dr. Naval) berichtet von den Greueltaten Machnos in der Altkolonie. Ich besitze das Buch. Lehrer Neufeld war auch einige Monate mein Lehrer. Er war der Bruder des Theologen Heinrich Neufeld. Letzterer verlor sein Leben durch Mörderhand, während des Überfalls auf Orloff von Machno und seinen Banden. Das kam so. Die Roten hatten schon früher alle Gewehre vom Selbsschutz abgefordert. Natürlich wollte der Selbstschutz sich nicht gegen eine Regierung auflehnen. Deshalb gab man alles ab. Wenn jemand noch wo ein Gewehr im Versteck behielt, so wußte kein anderer davon, denn die Übertretung das Verbots von Waffenbesitz war mit dem Tode bestraft. So waren wir wieder wehrlose Mennoniten und „Wehe uns jetzt!"

Der Überfall auf Schönau, Sagradowka. (Machno).

Es war am Freitag, dem 28. November, 1919 bei uns in Schönau, als wir abends bei Peter Harms unsere Gesangübung hatten, um geistliche Lieder zu Weihnachten vorzubereiten. Plötzlich öffnet Onkel Harms hastig die Tür zur Sommerstube und meldet sehr aufgeregt, daß in Orloff Machnowzy brennen und morden. Er war gerade aus jener Richtung nach Hause gekommen. Es seien Nachrichten eingelaufen, daß Herr Peter Martens und viele andere Männer erschossen und zerhackt seien. Auch seien die Banditen auf dem Wege zu andern Dörfern. Schnell eilen wir alle nach Hause, um zur Flucht vorzubereiten. Das ganze Dorf war auf den Beinen. Das Schrecklichste war zu erwarten. Jeder machte sich bereit zum Flüchten. Ja, wohin? Von Flüchten hatte man schon lange gesprochen. Jetzt aber galt es, nicht Zeit zu verlieren. Vater und ich vergruben noch schnell einen Kasten mit den besten Kleidern im Stall. Es war um Mitternacht. An Schlafen dachte wohl niemand. Schon Nächte vorher hatte man sich nicht mehr zur Schlafenszeit entkleidet. Die Patrouillen wurden sehr scharf durchgeführt. Jede drei Stunden kam aus jeder Richtung des Dorfes ein oder einige Reiter mit Nachrichten ins Dorf. Man wollte Zeit zum Flüchten gewinnen. Das Fluchtsignal waren drei Flintenschüsse nacheinander. Die Wagen, beladen mit dem Nötigsten, standen fertig. Die Pferde waren angeschirrt. Endlich brach der Morgen an. Wir waren verschont geblieben. Nun aber hören wir, was alles Schreckliches in den Dörfern Orloff, Tiege, Rheinfeld, Gnadenfeld und Münsterberg passiert ist. In Münsterberg sind nahe an hundert Seelen, jung und alt, Eltern und Kinder, ohne Ansehen der Person, manche gar gräßlich niedergemordet worden. Das ganze Dorf steht in Flammen. Manche aber hatten sich retten können, durch die Gärten in die Felder bis zu anderen Dörfern.

(Fortsetzung folgt)

Christlicher Jugendfreund

Bergwinter

Erzählung von Albert Loesnau

Die kleine Bettina stand am Fenster. In dünnen Flocken fiel der Schnee vom grauverhangenen Himmel. Wie eine niedrige, gewölbte Glocke lag der Rauch, der aus den Schornsteinen der Zechen und Fabriken aufstieg, über der Stadt.

Bettina hatte sich zu Weihnachten einen Rodelschlitten gewünscht und ihn auch bekommen. Einige Wochen sind schon seit dem Fest vergangen. Aber der funkelnagelneue Schlitten steht noch immer unbenutzt herum. In der Stadt bleibt der Schnee nicht liegen. Er taut, noch bevor das Pflaster bedeckt ist, wird grau und schmilzt dahin. Selbst draußen auf dem freien Feld, vor den letzten Häusern, hält sich die weiße Decke nicht lange. Es gibt keine Berge oder Hügel, die man herunterrodeln könnte. Bettina kennt die Berge nur von Bildern oder Postkarten, die Onkel Leopold, der mit seiner Familie in einem kleinen Ort in Bayern wohnt, hin und wieder schickt. Oft schon hat Bettina die bunten Karten angesehen. Ihr Lieblingsbild ist eine kleine Tanne, deren Zweige hoch mit Schnee bedeckt sind. Ein Sonnenstrahl fällt auf die weiße Pracht und läßt die Eiskristalle wie Diamanten funkeln.

Nebenan im Wohnzimmer klappert Geschirr. Die Mutter deckt den Kaffeetisch. Gestern ist ein Brief von Onkel Leopold gekommen. Er hat geschrieben, daß er einen Tag lang bei ihnen zu Besuch bleiben wird, weil er in der Stadt zu tun hat. Morgen fährt er wieder zurück. Dann nimmt er Bettina mit. Drei Wochen soll sie in den Bergen bleiben, das hat ihr die Mutter gesagt. Vor lauter Freude und Aufregung konnte Bettina die ganze Nacht nicht schlafen. Eifrig schaut sie auf die Straße hinunter, um als erste Onkel Leopold zu sehen.

Es läutet unerwartet. Bettina hört ihre Mutter zur Tür gehen. Gleich darauf ertönt die tiefe Stimme Onkel Leopolds. Bettina läuft auf den Flur hinaus. Sie begrüßt ihren Onkel, der sie mit dröhnendem Lachen in die Höhe hebt und im Kreise herumdreht.

„Ja, da schau her", ruft er vergnügt. „Wie du gewachsen bist, kleine Bettina! Mußt du schon zur Schule gehen?"

„Nein, noch nicht", antwortet die Mutter an ihrer Stelle. „Aber zu Ostern geht's los."

„Ich habe am Fenster gestanden und auf dich gewartet, Onkel Leopold", sagt Bettina, als der Onkel, ein großer starker Mann, sie wieder auf die Erde herunterläßt. „Ich habe aber dein Auto nicht gesehen."

„Das konntest du auch nicht", lacht Onkel Leopold. „Ich habe es nämlich um die Ecke herum geparkt, weil die Straße vor eurer Tür mit Autos vollgestellt ist."

Dann sitzen sie am Kaffeetisch im Wohnzimmer. Onkel Leopold ißt große Stücke von dem duftenden Napfkuchen, den die Mutter für ihn gebacken hat, und trinkt Kaffee. Dabei erzählt er von seiner Familie zu Hause und was es in ihrem kleinen Städtchen an Neuigkeiten gibt.

Bettina hört mit roten Wangen und großen Augen zu. „Liegt denn schon viel Schnee bei euch in den Bergen?" fragt sie, als der Onkel gerade wieder ein großes Stück Kuchen abbeißt.

„Nun, das will ich meinen", antwortet er. „So an die zwei Meter hoch. Und bis gestern abend hat es immer noch mehr geschneit. Jeden Morgen muß ich den Gang von unserem Haus zur Straße freischaufeln, damit der Jörg zur Schule gehen kann. Er läßt dich schön grüßen und freut sich, dich zu sehen." Der Onkel wirft Bettinas Mutter einen fragenden Blick zu. „Du bist doch damit einverstanden, daß ich meine kleine Nichte mit zu uns nach Hause nehme? Ich bringe sie in drei Wochen ungefähr wieder zurück, weil ich dann sowieso noch einmal hierherkommen muß."

„Ja", sagt die Mutter. „Wir haben nichts dagegen. Wir freuen uns sehr, daß Bettina in die Berge kommt. Die frische Luft wird ihr guttun."

„Na also", schmunzelt Onkel Leopold. „Dann kann's ja morgen früh losgehen."

Es war noch dunkel, als sie abfuhren. Nachdem Onkel Leopold Bettina auf den Sitz neben sich gesetzt hatte, verstaute er den Schlitten im Kofferraum. Dann ließ er den Motor an. Bettina winkte den Eltern zu, die in der Haustür standen. Der Wagen bog um die Ecke. Das Abenteuer der ersten großen Reise hatte begonnen. Die Zeit verging wie im Fluge.

Onkel Leopold erzählte allerlei lustige Geschichten aus den Bergen und pfiff ab und zu ein kleines Liedchen. Nachdem sie einige Stunden gefahren waren, machten sie bei einer Raststätte halt. Bettina aß ein großes Schinkenbrot und trank eine Tasse heiße Schokolade. Trotz allem Neuen, was es zu sehen gab, hatte sie die Fahrt doch müde gemacht. Onkel Leopold richtete ihr auf dem Rücksitz des Autos ein bequemes Lager her. Bettina kuschelte sich in die Decke und schlief gleich darauf fest ein.

Sie erwachte erst wieder, als der Wagen längere Zeit hielt. Noch halb vom Schlaf umfangen, rieb sie sich die Augen und sah sich um. Der Wagen ihres Onkels stand auf dem Marktplatz eines kleinen Städtchens. Die tief herabreichenden Dächer der Häuser trugen hohe Zipfelmützen aus Schnee. Der Kirchturm gegenüber sah aus, als ob er sich eine schiefgerückte Pudelmütze aufgesetzt hätte. Männer und Frauen, in dicke Mäntel gehüllt, stapften durch den frischgefallenen Schnee. Der Atem dampfte vor ihren Gesichtern. Bettina drückte ihre Nase an die Scheibe und betrachtete wie verzaubert das winterliche Bild, das sich ihren Blicken bot.

Onkel Leopolds große Gestalt kam auf den Wagen zu. Er hatte beide Arme mit Paketen beladen, die er auf den Rücksitz neben Bettina legte.

„Wir sind angelangt", rief er fröhlich. „Ich habe schnell noch ein paar Einkäufe gemacht. Unser Haus liegt ein wenig außerhalb des Ortes. Komm, setz dich zu mir nach vorn. Da kannst du dir alles besser ansehen."

Sie fuhren weiter durch kleine Straßen und Gäßchen. Die Häuser zu beiden Seiten waren hell gestrichen und hatten hübsche, braune Fensterläden. Die Wände waren mit bunten Malereien verziert. Bettina kam es vor, als ob sie durch ein Märchenland fahren würde. Am Ende des Städchens führte die Straße in ein Tal, das zu beiden Seiten von hohen, waldigen Bergen eingerahmt wurde. Onkel Leopold lenkte den Wagen auf ein Haus zu, das etwas abseits vom Weg lag. Ein Fußpfad führte zwischen hohen Schneemauern auf einen Gartenzaun zu, dessen Hecken unter der weißen, glitzernden Winterpracht begraben waren.

Die Haustür öffnete sich. Ein großer schwarzer Hund mit zotteligem Fell schoß heraus und lief dem Wagen entgegen. „Das ist Strolch", sagte Onkel Leopold. „Er kommt, um uns zu begrüßen." Hinter dem Hund tauchte Jörg, der Vetter Bettinas, auf. Er trug eine dunkelgrüne Lodenjacke und hatte eine rote Wollmütze auf dem Kopf. Mit seinen zwölf Jahren war er ein großer, kräftiger Junge, der Bettina anlachte und ihr zur Begrüßung die Hand schüttelte.

Begleitet von dem aufgeregt bellenden Strolch, betraten die drei das Haus. Tante Agnes, die Frau Onkel Leopolds, kam aus der Küche heraus und hieß ihre kleine Nichte willkommen. „Ich habe schon ein Vesperbrot für euch hergerichtet", sagte sie. „Das wird euch guttun nach der langen Fahrt." Sie führte Bettina in die gemütliche, warme Stube. Während die Sonne langsam hinter den Bergen versank, setzten sie sich zum Essen nieder.

„Morgen vormittag kann Jörg mit dir deinen neuen Schlitten ausprobieren", sagte Onkel Leopold. „Er hat zu Weihnachten seine ersten Skier bekommen. Die soll er dir bei der Gelegenheit gleich einmal vorführen."

Als der Abend hereingebrochen war, brachte Tante Agnes Bettina zu Bett. Zuerst war ihr das dicke, hohe Federbett, mit dem sie sie zudeckte, etwas ungewohnt. Auch die Stille, die von keinem Großstadtgeräusch unterbrochen wurde, mutete Bettina fremd an. Dann aber schlief sie tief und fest ein.

Am nächsten Morgen wurde Bettina durch lautes Winseln und Scharren vor ihrer Tür geweckt. Sie konnte sich zuerst nicht erklären, was es bedeuten sollte, und stand auf, um nachzusehen. Kaum hatte sie die Tür einen Spalt breit geöffnet, drängte Strolch sich zu ihr ins Zimmer hinein und begrüßte sie mit stürmischer Ausgelassenheit.

Tante Agnes kam die Treppe herauf. „Aber Strolch!" rief sie. „Du wirfst Bettina ja um. Komm her und sei brav." Bettina lachte. „Laß ihn nur, Tante Agnes", sagte sie. „Strolch tut mir nichts. Ich mag ihn sehr gern. Er hat mich eben geweckt."

„Ja", erwiderte die Tante, „er weiß genau, wann das Frühstück fertig ist."

Es war ein wunderschöner Wintermorgen, als Jörg seine Skier aus dem Schuppen holte und sie auf Bettinas Schlitten band. „Wir steigen gleich den Hang hinter unserem Haus hinauf", sagte er, während er die Schlittenleine in die Hand nahm. „Da haben gestern die Holzfäller Baumstämme zu Tal gezogen. Das gibt eine gute Rodelbahn." Damit stapfte er Bettina voran den Hang hinauf.

Lautes Bellen ertönte hinter ihnen. Strolch, der auf dem Hof neben dem Haus herumgeschnüffelt hatte und dabei fast den Abmarsch der beiden verpaßt hätte, kam in großen Sprüngen heran. Er überholte sie, jagte im Kreis um sie herum und landete unversehens in einer tiefen Schneemulde, in der er bis an den Kopf versank. Bettina und Jörg brachen in fröhliches Gelächter aus, als Strolch sich mit zurückgelegten Ohren und heftig niesend aus dem weichen Pulverschnee herausstrampelte. Das Fell mit glitzernden Kristallen übersät, sah er aus, als ob ihn ein Bäcker mit Puderzucker bestreut hätte. Verfolgt von den anfeuernden Rufen Jörgs, lief er schließlich die Spur hinauf, die die Holzfäller mit ihren Baumstämmen gezogen hatten.

Bettina mußte beim Aufstieg darauf achtgeben, daß sie nicht zu tief in dem lockeren Schnee einsank. Deshalb erblickte sie die kleine Tanne erst, als sie dicht vor ihr stand. Auf einer Hügelkuppe, einige Schritte vom Hochwald entfernt, reckte sie ihre Zweige in den blauen Winterhimmel. Der Schnee lag wie ein weiches, weißes Polster auf ihren Ästen und Nadeln. Die Strahlen der Vormittagssonne ließen die verharschte Oberschicht der Schneedecke glitzern und funkeln. So sah die kleine Tanne aus, die Bettina sich so oft auf der winterlichen Postkarte angesehen hatte. Nun erlebte sie ihren Anblick in Wirklichkeit. Und sie fand, daß die Tanne noch viel, viel schöner aussah, als sie es sich jemals vorgestellt hatte.

„Achtung, Bettina", riß Jörgs Stimme das kleine Mädchen aus seiner staunenden Versunkenheit. Sie sah sich nach ihm um. Jörg hatte die Skier angeschnallt und stad zur Abfahrt bereit da. „Ich fahre jetzt voraus und mache die Spur", rief er ihr zu. „Dann kannst du mit dem Schlitten nachkommen. Fertig — los!" Jörg stieß sich mit den Stöcken ab und glitt zu Tal. Strolch folgte ihm mit wildem Bellen. Er versuchte dabei nach den Spitzen der Skier zu schnappen, die seinen Freund davontrugen.

Als Bettina sich auf den Schlitten setzte und ihn an die Abfahrsstelle schob, war Jörg schon unten am Hang gelandet. Ein wenig besorgt stellte Bettina fest, daß die Bahn, die er ausgefahren hatte, mit starkem Gefälle abwärts führte. Sie zögerte.

Aber schon winkte Jörg ihr zu. „Los, Bettina!" klang seine Stimme dünn zu ihr herauf. „Abfahrt!"

Da gab Bettina beherzt dem Schlitten einen kleinen Schubs und rodelte hinunter. Immer schneller wurde die Fahrt. Der Schlitten schwankte ein wenig hin und her. Aber seine Kufen griffen tief in den Schnee ein und hielten ihn in der Bahn. Ein leichter Buckel hob den Schlitten hoch und ließ ihn einen Augenblick lang durch die Luft schweben. Weich setzte er wieder auf und glitt weiter. Die frische kalte Winterluft wehte um Bettinas Wangen und rötete ihr Gesicht. Lachend kam sie unten an.

„Bravo, Bettina", rief Jörg begeistert. Strolch stimmte freudig bellend mit ein und sprang um sie herum.

Gleich darauf stiegen sie wieder bergan. Bettina hatte die kleine Bangigkeit, die sie vor ihrer ersten Rodelpartie beschlich, längst überwunden. Sie hatte Spaß an dieser sausenden Talfahrt gefunden. Denn sie wußte nun, daß es nichts Schöneres an einem solchen Wintertag gibt, an dem die Sonne vom blauen Himmel strahlt, als mit seinem Schlitten einen verschneiten Hang hinabzugleiten.

Die Seligkeit der geistlich Armen

Von R. L. Kluttig

„Selig sind, die da geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihr" (Matth. 5, 3).

Als Jesus den Berg der Seligpreisungen erstieg, viel Volks sah, sich setzte und seine Jünger um sich hatte, begann er zu lehren.

In Vers 3 spricht er die erste Seligpreisung aus. Die Gruppe, die er hier bezeichnet, ist nicht sehr rühmlich. Es sind die geistlich Armen, von denen man denken könnte, daß ihnen etwas fehlt. Etwas, was sie arm und gering macht.

Was heißt das, geistlich arm sein?

Es ist gut, daß hier nicht die geistig Armen gemeint sind, denn dann wären viele ausgeschlossen. Geistlich arm aber kann jeder sein, wenn er auf den Rat Gottes eingeht. Geistlich und geistig ist ein großer Unterschied. Es scheint eine Gefahr zu sein, den Begriff „geistlich" mit dem Wörtchen „geistig" zu ersetzen. Geistig kann auch ein Mensch sein, der nichts mit Gott und seinem Geist zu tun hat. Er hat einen regen, starken, menschlichen Geist; ist geistreich, aber nicht geistlich. Wer geistlich gesinnt ist, ist nicht fleischlich, sondern göttlich und kann Gott gefallen. Da aber alle geistlichen Gaben von Gott kommen, wird ein Mensch, der nach Gott verlangt, eine geistliche Armut verspüren.

Ludwig Albrecht, der das Neue Testament übersetzt und mit kurzen Erklärungen herausgegeben hat, sagt in seinen Bemerkungen zu dieser Stelle: „Arm im Geist, heißt wörtlich, Bettler am Geist. Es sind dies Menschen mit einer bewußten geistlichen Leere; in der Ueberzeugung, daß sie im inneren Menschen arm sind an allem, was Gott gefallen könnte, und durchdrungen vom Gefühl der Unwürdigkeit und Sündhaftigkeit, als Bettler vor Gott stehen. Arm im Geist waren der Zöllner und der Apostel Paulus (Luk. 18, 13 und Eph. 3, 8). Diese Armut im Geist ist der Beweis einer aufrichtigen Sinnesänderung."

Geistlich arm können alle Menschen werden, die die Größe und den Reichtum Gottes erkennen und darüber erschrecken, wie wenig sie davon haben und wie unwürdig sie sind, solche Reichtümer zu empfangen. Sie treten dann vor Gott und sagen: „Nichts hab' ich zu bringen, alles Herr bist du."

Wozu dient diese geistliche Armut?

Nicht um uns bloßzustellen, wie manche wohl meinen mögen; sondern um uns die Augen zu öffnen über unsere tatsächliche Lage, in der wir uns befinden. Die meisten Menschen leben in einer schrecklichen Selbsttäuschung. Sie täuschen sich über sich selbst, über ihren geistlichen Stand, über Gott, über ihre guten Fortschritte, über die Zeitspanne ihres Lebens und über die jenseitige Welt. Wer geistlich arm wird, der wacht auf und erschrickt über sich selbst, sieht aber gleichzeitig den Reichtum Gottes in seiner großen Liebe, die ihn bewegte, seinen Sohn zu opfern. Er sieht ferner und erkennt die vergebende Gnade, Jesu reinigendes Blut, das wartende Vaterherz auf den verlorenen Sohn und seine bewahrende Gnade in Versuchung und Not. Diese geistliche Armut macht ihn bei Gott angenehm, und Gott nimmt solche Menschen auf in seine Gemeinschaft, macht aus ihnen wahre Gotteskinder und Erben des Himmelreichs.

Wir lernen daraus, daß die geistliche Armut den unbekehrten Menschen zum Heiland führt, damit sie seinem Wort: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken", gehorsam und damit selig werden. Ist das nicht eine freundliche Einladung für dich? Hast du nicht überall vergeblich Hilfe gesucht? Du bist „müh-selig" geworden und findest nur bei Jesus allein die rechte Erquickung. Nun bist du glückselig und reich!

Aber auch die geistlich armen Gotteskinder bieten Gott eine Gelegenheit, sie zu beglücken. Eine Maria zu den Füßen Jesu, erhielt mehr Segen, als die fleißige Martha, die eifrig ein gutes Werk für Jesus tat. Ein demütiger Prediger kann nicht nur kraftvoller predigen als ein gebildeter, sondern er hat auch mehr Gnade, bei Gott und Menschen. Ein demütiger Christ macht mehr Eindruck bei der Welt, als ein marktschreierischer Zeuge Jesu; obwohl wir Zeugen Jesu sein sollen, aber in der rechten Art. So dient die geistliche Armut zur rechten Gemeinschaft mit dem Herrn und zu einem Glaubensleben mit Erfolg.

Als ich im Jahre 1940 bei Lodsch in einem Umsiedlungslager festgehalten wurde, weil ich mich nicht umschulen oder ansiedeln lassen wollte, da schenkte mir der Herr einen Ruf einer Gemeinde zum Predigtdienst. Ich bemühte mich an höchster Stelle um die Freilassung aus dem Lager und die Zulassung zum geistlichen Dienst. Ein hoher Mann sagte mir dabei: „Sie werden in diesem Beruf keinen Erfolg haben." Ich sagte diesem Manne ganz einfach, daß ich bescheiden und gläubig meinen Dienst tun will, und sicher bin, daß der liebe Gott mir Erfolg und Segen schenken wird. Es erregte Unwillen, daß ich in dieser Weise antwortete, aber den Dienst für den Herrn darf ich noch heute mit Erfolg und im Segen tun.

Willst du ein Segensträger sein, deinen Glaubensweg mit Freuden gehen und den andern zum Ansporn werden, dann werde geistlich arm vor Gott. Gott wird dich als Mitarbeiter gebrauchen und dein Glaubensleben wird reich werden.

Wir sind auch in ein neues Jahr hineingekommen, und oft ist es so, daß man sich am Silvesterabend dem Herrn neu übergibt. Man merkt nicht mehr so stark das Innewohnen des Herrn im eigenen Herzen und möchte doch gerne mit Gewißheit feststellen, daß er noch seinen Wohnsitz in uns hat und unser Leben regiert. Sie geht es in die Tiefe. Wir zerbrechen vor Gott, schütten unser Herz vor ihm aus und merken dabei, daß es nötig geworden ist, ihm das Herz neu zu schenken, zur Reinigung und Wohnung. Wir merken es erst dann, daß er nicht mehr in uns wohnen und unser Leben nicht mehr regieren konnte, weil wir selbst alles übernommen hatten, und glaubten, uns selber regieren zu können; denn wir waren nicht mehr geistlich arm. Der Herr aber spricht: „Der ich in der Höhe und im Heiligtum wohne und bei denen, die zerschlagenen und demütigen Geistes sind, auf daß ich erquicke den Geist der Gedemütigten und das Herz der Zerschlagenen" (Jes. 57, 15).

So dient die geistliche Armut dazu, im neuen Jahr einen neuen Anfang zu machen, damit Gott wieder bei uns wohnen kann.

Wohin führt das?

Dieser sonderbaren Klasse der geistlich Armen verspricht Jesus das Himmelreich. Sie werden Bürger des zukünftigen Reiches Gottes, nein, sie sind es schon!

Mir wird es jetzt schwer, weiterzuschreiben, denn wenn man in diesem Leben über die zukünftige Herrlichkeit des Volkes Gottes schreiben soll, fehlen einem die Worte. Man könnte sagen: „Das wird allein Herrlichkeit sein!"

Als Bürger des Himmelreiches empfinden wir zweierlei: Wir werden selig wie die Kinder und reicher als die reichsten Menschen der Welt. Jesus hat auch den Kindern, die zu ihm kommen, das Himmelreich versprochen. Kinder können sich auch so rein und herzlich freuen, wenn sie in ihrer Einfalt zu Jesus kommen und ihn gläubig ins Herz aufnehmen. Man kann ihnen die Seligkeit vom Angesicht ablesen und daraus merken, daß sie wohl geistlich arm, aber in Christus Jesus froh und reich sind. Wer kann solch einem Kinde wehren, zu Jesus zu kommen und das Himmelreich, das er ihnen schenkt, ins Herz aufzunehmen? Ist dein Kind schon bekehrt? Hilf ihm dazu!

Der Himmel ist die Wohnung Gottes; darum sagt man oft über einen seligen Menschen: „Der hat den Himmel schon im Herzen." Luther soll einmal gesagt haben: „Ich will lieber mit Gott in der Hölle, als ohne Gott im Himmel sein."

Ueber den Himmel wäre viel zu sagen. Die vielen schönen Lieder, die wir in unseren Liederbüchern haben, sind herzerquickend. Kannst du dich so von ganzem Herzen über den Himmel freuen, mit der Gewißheit, daß du auch dort hineinkommst, wenn dich der Herr ruft?

„Der Himmel steht offen, Herz weißt du warum? Weil Jesus gekämpft und geblutet, darum."

Nun wollen wir uns prüfen und den Herrn darum bitten, daß er uns Gnade schenkt, zu den geistlich Armen zu gehören, die ein Anrecht auf ein ewiges Reich haben und daher hier schon selig sind.

Graf von Zinzendorf singt:

Selig sind die geistlich Armen!
Sie finden leichtlich dein Erbarmen,
das Land der Himmel bleibet ihr;
da im Gegenteil die Reichen
und die gar satt sind, ferne weichen
von deines Königreiches Zier.
Ach mach' uns Arme reich,
doch deiner Armut gleich!
Gib uns, Jesu, den reichen Mut,
der einzig ruht
in dir, dem höchsten, ew'gen Gut.
Amen

MBBI, Clearbrook, B.C.

Lieber Br. Ratzlaff! Einen schönen Gruß von der „windigen" Sumas Prärie, B.C. Ja, die Winde wehen oder stürmen von Nord-Osten und Südwesten zu Zeiten recht arg. In Gedanken an dieses Schreiben dachte ich an 1. Petrie 4, 15b: „Niemand leide aber, als der in ein fremdes Amt greift." Hoffentlich tue ich dieses, ohne zu leiden.

Wie wohl jetzt allgemein bekannt ist, liegt unser lieber Bruder C. D. Toews krank im Hospital in Abbotsford. Heute Morgen sagte mir Schwester Toews, daß es am 8. Dezember sieben Wochen sind, seit er ins Hospital ging. Wohl meint man, ist es heute etwas besser, aber das Herz steht noch nicht still, kann aber auch nicht mehr die nötige Funktion so ausüben, wie der Körper es braucht. Zu Zeiten war es so schlimm, daß auch die Familienangehörigen im Besuchen beschränkt waren. Kein Essen schmeckt scheinbar. Mein letzter Besuch bei ihm war im November; dann hoffte er noch, die Radioarbeit wieder aufnehmen zu können. Nun, Gott kann ja. Als langjähriger Freund von Br. Toews geht es mir etwas nahe. In den letzten drei Jahren sind wir nun auch beide Mitglieder der Schulbehörde in unserem Bibel-Institut in Clearbrook. Er war unser Berichterstatter für die Schule. Ich möchte nun etwas aus dem Leben der Schule schreiben, und hoffe, daß niemand es mir übel nehmen wird.

Mit einer Schülerzahl von etwa 190, die in drei sehr gut eingerichteten „Dormitorys" untergebracht sind, mit einem schönen, neuen Eßsaal und geräumiger Küche und einem recht guten Administrationsgebäude, ist unsere Schule heute für uns die Beste für unsere Jugend. Wiederholt berichtet unser Präsident, Br. P. R. Toews, von dem guten Geist der Schule.

Allerdings sind es 190 junge, energische Leute mit allerlei „Mut" und „Ideen" in Kopf und Herz. Die „Growing Pains" sind oft recht bemerkbar, und das ist ja natürlich. Nun, ein weiser Gärtner wässert nicht nur, sondern er beschneidet manchmal auch herzhaft. Wenn solches mit geschickter Hand und Liebe im Herzen geschieht, kann ja die Frucht nicht ausbleiben! Und sie wird auch nicht ausbleiben!

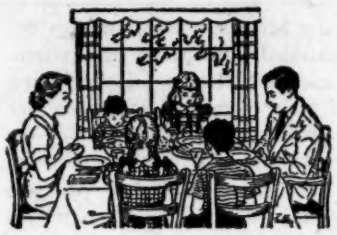
Bis jetzt „grappeln" wir noch mit dem Namen der Schule. Jedenfalls lest und hört ihr den Namen: „Associated Mennonite Bible Institute." Offiziell ist dieser Name noch nicht angenommen, weder bei den MB, noch bei der GC. Wir möchten einen Namen tragen, der das ausdrückt, was wir heute sind. Möchten auch alle guten und großen Geister zufriedenstellen.

Ein besonderer Höhepunkt im Leben der Schule war die Darbietung des vielbekannten und beliebten „Messias" von G. F. Haendel. Bei den drei Vorträgen, am 4. Dezember im John Oliver High, Vancouver, am 5. Dezember in Chilliwack und am 6. Dezember in unserem MEI. (Wohl der letzte Vortrag im alten Auditorium.) Das neue Auditorium soll am 20. Dezember eingeweiht werden, ist wirklich groß und schön. (Es steht im Norden der Schule.) Die Säle waren bei den Vorträgen immer voll. Unter der geschickten Leitung des Dirigenten, Br. Rudy Baerg, und der Mitarbeit eines etwa 35 Personen starken Orchesters war es wirklich ein Hochgenuß anzuhören. Eine wirkliche Leistung!

Wir empfehlen unsere Lehrer und Schüler für die Zukunft dem Herrn an. Sie alle bedürfen unserer Fürbitte, auch Familie C. D. Toews. Danke, Erich, für Deine „Eine Abirrung?" vom 2. Dezember. Solange die Rundschau lebt, soll sie einen klaren „Ton" von sich geben.

Vielleicht wäre eine Verschmelzung mit dem „Boten" keine Unmöglichkeit? Nun Gott befohlen, lieber Editor und alle Leser. Frohe Weihnachten, gesegnetes Neujahr!

Euer Peter C. Penner, Arnold, B.C.



FRAUEN- UND FAMILIENDIENST

Segenstage in Niverville

Das neue Gotteshaus der MB-Gemeinde zu Niverville wurde am Nachmittag des 22. November für den Dienst des Herrn eingeweiht.

„Gelobet sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum" (Eph. 1, 3).

Dieses ist das Gebet vieler Gotteskinder in Niverville. Und um uns zu segnen, brauchte Gott menschliche Gefäße, in diesem Fall waren es Br. R. Boschman und die Gospel Messengers.

Vom 29. November bis 4. Dezember diente diese Gruppe uns in unserem neuen Gotteshaus. Diese Versammlungen waren schon seit dem Frühjahr geplant. Viel ist für diese Versammlungen gebetet worden, privat in den Heimen, in Gruppen und in allgemeinen Gebetsstunden, und der Herr hat wunderbar geantwortet. Sünder fanden Frieden, laue Gotteskinder machten sich frisch auf, und viele wurden erfrischt und angespornt, Gott treuer zu dienen. Der Herr Jesus, unser Heiland, wurde uns groß. Wir verspürten das Wirken des Heiligen Geistes. Die Zeugnisstunde an dem darauffolgenden Abendmahlssonntag war ein Beweis davon. Es ging da nicht so zu, wie es gewöhnlich bei solchen Gelegenheiten zugeht, wo längere Pausen zwischen den einzelnen Zeugnissen entstehen. Hier mußte Br. Bergen, der die Leitung hatte, immer wieder ordnen, damit nicht mehrere auf einmal sprachen. Die Herzen der Geschwister, jungen und alten, waren zu voll. Wahrlich, der Herr hat uns besucht. Ihm allein die Ehre. Möchte der Herr uns Gnade geben, daß wir Gotteskinder zu Niverville nicht nur Hörer, sondern auch Täter des Wortes Gottes sein möchten.

Ich möchte noch erwähnen, daß ein Massenchor vorgesehen war, und jeder, der mitsingen wollte, durfte sich daran beteiligen. Von allen sechs Gemeinden, die wir in Niverville haben, haben Singlustige sich über Erwarten gut daran beteiligt. Am letzten Abend waren 60—70 Sänger auf der Plattform. Geübt wurde eine halbe Stunde vor dem Anfang des Gottesdienstes. Ich glaube, solch ein Massenchor zieht Menschen in die Versammlung, die sonst nicht kommen würden.

Zum Schluß möchte ich den Brüdern, die uns mit Wort und Lied gedient haben, ein herzliches Dankeschön zurufen. Wünsche ihnen und ihren Familien Gottes reichen Segen für ihren weiteren Dienst. D. Dick

Neue Glieder

Die Winkler MB-Gemeinde hatte die Freude, Sonntag, den 6. Dezember, als sie sich abends um den Tisch des Herrn versammelte, fünf neue Glieder aufzunehmen.

Die Hand der Gemeinschaft wurde Geschwistern Jacob Dueck gereicht samt ihrem Sohn Marvin. Prediger Dueck ist Prinzipal in einer Landesschule bei Schanzenfeld, im Süden von Winkler. Er unterrichtet dort Grad 5—8 einschließend. Ihren Wohnort haben sie in Winkler. Ihre Adresse ist 935 Crystal Crescent. Schwester Dueck, geborene Olga Pries, ist Krankenschwester von Beruf und ist schon gebeten worden, einige Stunden während der Woche Aushilfedienst im Winkler Hospital zu tun. Sie kommen zu uns von der Elmwood-Gemeinde in Winnipeg. So hat die Winkler MB-Gemeinde jetzt sieben Predigerbrüder und einen angehenden.

Weiter wurden Geschwister Abe Schellenberg aufgenommen, die zu uns von der Carman-Gemeinde kommen. Schwester Katherine Klassen gab ihr Zeugnis persönlich. Sie ist eine geschätzte Lehrerin in der Winkler Elementarschule, wo sie schon mehrere Jahre unterrichtet und wo sie einen sehr positiven Einfluß auf die Schüler hat. Sie war früher Glied in der Grant-Memorial-Baptistengemeinde in Winnipeg. Wir freuen uns über die neuen Glieder. Möchten wir uns gegenseitig zum Segen sein.

Br. J. M. Schmidt war eben von einem segensreichen Dienst in Tofield, Alberta, zurück. Sein Herz war voll von den Erfahrungen der Woche. Wir sind dankbar, daß der Herr ihn brauchen konnte, um anderen den Weg des Heils und der Versöhnung zu zeigen.

Frau J. J. Janzen
No. 10, Plum Coulee, Man.

Nord-Kildonan

(Winnipeg, Manitoba)

„Meine Zeit steht in deinen Händen" (Ps. 31, 16).

Eine Fabel erzählt von zwei Mäusen, eine weiß, die andere schwarz, die leise und unaufhörlich an der Wurzel eines Baumes nagen, an dessen Stamm, über einem Abgrund schwebend, sich ein Mann klammert. Die Mäuse versinnbildlichen Tag und Nacht, die zu Wochen, Monaten, Jahren werden und nicht aufzuhalten sind. Es könnte uns dieser rasche Flug der Zeit unheimlich werden, wenn nicht das obige Wort als ein strahlendes Licht vor uns stünde; es gibt Ruhe und eine tiefe Geborgenheit, auch in Gedanken an das neue Jahr.

Als Gemeinde können wir von einer bewegten Segenswoche mit Rudy Boschman als Redner berichten. Jeden Abend wurde das teure Gotteswort mit großem Ernst verkündigt, und ein frischer, geistlicher Wind wehte durch unsere Reihen. Der Geist Gottes konnte wirken und Herzen zerschlagen, eine ganze Reihe ergab sich dem Herrn, Geschwister reinigten sich, baten einander um Verzeihung, baten um Fürbitte für sich und ihre Kinder. Es hat sich eine Schar zur Taufe gemeldet, im verflossenen Jahr feierten wir zwei Tauffeste; das gibt Freude und Zuversicht.

Die Jahresgemeindestunden durften ohne Störung abgehalten werden, alles geregelt und geordnet, und mit Dank schaut die Gemeinde zurück auf die vielen Gelegenheiten zur Arbeit und die willigen Arbeiter. Es wird nicht mehr verlangt von einem Haushalter, denn daß er treu erfunden werde.

Hatten drei goldene Hochzeiten; von zweien ist berichtet worden, eine, die der Geschwister J. Martens, wurde im engsten Kreise im Princess Elizabeth Hospital abgehalten. Der Bruder befindet sich dort schon längere Zeit, ist sehr leidend und möchte gerne heimgehen. Es wurde wohl nur eine Silberhochzeit gefeiert, die der Geschwister Jacob Jantzen, die am 2. Oktober dem Herrn ein Ebenezer stellen durften.

Manchmal, wenn wir am Sonntagmorgen unser Gotteshaus betreten, steht auf dem Piano in einer schlanken Vase eine rosa oder blaue Blume; diese sagen uns, daß jungen Eltern ein köstliches Himmelsgeschenk in den Schoß gelegt wurde. Sie haben nun die große Aufgabe, das Kindlein zu pflegen und für den Herrn zu erziehen. Dann haben wir eine Reihe Eltern, die neben ihren eigenen Kindern, oder weil der Herr ihnen Kindersegen versagt hat, fremde Kinder in ihr Heim und Herz aufnehmen. Sie bereiten für sie ein warmes Nest, umgeben sie mit viel Liebe und auch Strenge, um sie zu Jesus zu führen, der gesagt hat: „Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf!"

Wir sind dankbar für Geschwister W. Neufeld, für ihren treuen Dienst u. ihre Hingabe, für ihre Krankenbesuche, bei denen sie viel Segen ausbreiten. Wir haben viele Kranke, die ans Haus gebunden oder im Hospital sind; allein in „Donwood Manor" sind zehn Geschwister; alle freuen sich über Besuche und alle erwiesene Liebe. Nun wünschen wir dem Editor und dem Personal Gottes Segen zum Neuen Jahr, auch allen Lesern des Herrn Nähe und rufen Euch zu: „Unser Herr kommt!" (1. Kor. 16, 22.)

Frau J. Dyck, Korr.

Fernheim, Paraguay

Ehe man's versieht, ist das Jahr vorüber. Kaum sind die Feste vorüber, an denen man die Zeit abzählt. Noch einen Monat, und wir sind an Weihnachten vorbei und stehen am Anfang eines neuen Jahres. Unvorstellbar kurz ist das Leben, wenn es so vorüberrauscht. Was von all dem Erlebten hat segensreiche Spuren hinterlassen für die Ewigkeit, der wir so rasch entgegeneilen? Es besteht für uns die Pflicht, zu bitten, daß wir nicht von den flüchtigen Dingen dieser Welt mitgerissen werden.

Vor einem Monat schlossen die Schulen hier den Unterricht. Für viele ist es ein bedeutendes Ereignis. Schon vorher hatte die Bibelschule mit dem Unterricht aufgehört. Für jeden Abschluß fand eine entsprechende Veranstaltung statt. Jedesmal ist es ein Höhepunkt im Leben der Schüler und der Lehrer. Nach dieser Zeit aber schaut der Landwirt schon sehr sehnsüchtig aus, nach der Saatzeit. Wie bereits an anderer Stelle berichtet wurde, war der sogenannte „Winter" für den Chaco-Bauer zu niedrschlagsarm. Um aus der tiefen Bedrückung im Wirtschaftsleben aufzukommen, wünscht man sich sehnlichst einen durchdringenden Regen. Doch wollte das anhaltende Flehen und das zähe Ausharren das Wetter beeinflussen. Erst am 1. November setzten nach und nach kleine Niederschläge ein. Sobald die Möglichkeit bestand, wurde überall intensiv und ausdauernd gepflügt und gepflanzt. Sehr viel ist in diesem Monat dem Erdboden zum Keimen und Wachsen anvertraut worden.

Sogar an einem Sonntagmorgen, an dem man die üblichen Gemeindestunden abhält, setzte ein erfrischender Regen ein, und die Versammlung fand am nächsten Sonntag statt. In der Gebetsstunde forderte Br. R. Sawatzky auf, an Hand von Psalm 50, 14. 15 dem Herrn ein Dankopfer zu bringen, nachdem der Herr uns schwere Wege geführt hatte. Nicht vergessen sollen wir, „dem Höchsten unsere Gelübde" zu bezahlen. Mit tiefem Ernst legte Prediger Peter G. Klassen uns die Wiederkunft nahe, wobei er das Gleichnis von den zehn Jungfrauen schilderte. Wo fast kein Unterschied zu merken war, sieht aber unser Gott sehr genau, ob seine Kinder genügend Öl in ihren Lampen haben. Fünf davon hatten im Geist angefangen und durch Unachtsamkeit denselben verloren. Bei der bevorstehenden Scheidung wird keine Form des Gefäßes, sondern nur das Öl ausschlaggebend sein.

Am 22. November, einem Sonntagvormittag, brachte der Seminar-Chor aus Montevideo herrliche Lieder zur Aufführung unter der Leitung von Walter Thielmann, früher Fernheim. Die Kollekte diente zur Bestreitung der Reiseunkosten.

Erstmalig in der Geschichte Fernheims feierten wir unser Dankfest zur Errettung aus Rußland gemeinsam. Über die Ursachen der Flucht kam ein Vortrag. Der zweite behandelte in gedrängter Form die Entwicklung aller Einrichtungen im Verlaufe der 40 Jahre unseres Hierseins. Zuletzt gedachte man in würdiger Weise der Arbeit des MCC während der 50 Jahre seines Bestehens. Franz Wiens

EIN VATERLAND VERLOREN

von J. B. Toews

(Übersetzt von Katherine Hooge)

(21. Fortsetzung)

Es wurde ein Telegramm an Janz gesandt, mit der Bitte, an solcher Mission teilzunehmen. Er riet von dem Unternehmen ab. Für ihn war es unmöglich, seinen Posten zu verlassen, und außerdem war solch ein Vorgehen einer Gruppe ungesetztlich, da sie außerhalb des VBHH keine Privilegien besaß. Es waren in Rußland auch keine Mittel für solches Unternehmen vorhanden und müßten aus dem Auslande kommen. Diese Chortitzer Episode war eine natürliche und zugleich naive Reaktion auf die hoffnungslosen Verhältnisse. Man ignorierte die Tatsache, daß die Ausreiseerlaubnis in jedem Fall durch den VBHH ausgewirkt wurde und daß niemand Rußland ohne Vermittlung des **Verbandes** verlassen konnte. Es war ein Beweis des wachsenden Egoismus, der das Wohl der Gesellschaft im Interesse seiner Selbsterhaltung übersah. Eine ähnliche Bitte um Vorgehen war im Dezember 1922 von den Emigranten der Gnadenfelder Wolost eingegangen.[23]

Das Panorama der allgemeinen Unzufriedenheit und wachsenden Hoffnungslosigkeit, welchem die Leiter des VBHH in den ersten Monaten des Jahres 1923 gegenüberstanden, ließ sie die vorliegenden Probleme und Aufgaben nicht übersehen. Würde eine Auswanderung aus Rußland im großen Maßstabe von den Mennoniten in Amerika gutgeheißen werden? Wieviele Emigranten werden sie wohl im Jahre 1923 in Kanada aufnehmen? Welcherlei Möglichkeiten gab es wohl sonst? Da war das Problem der in Lettland Zurückgestellten. Stand Mexico ihnen offen? Könnte die öffentliche Meinung in Kanada durch die Entsendung eines neuen Vertreters aus Rußland günstig beeinflußt werden?[24] Die Antworten kamen allmählich und schmerzlich.

Eine Emigrationsphilosophie.

Im Laufe des Jahres 1922 behandelte der **Verband** das Auswanderungsproblem konsequent als eine Notlage, verbunden mit vielen technischen Fragen. Es wurde deshalb kaum versucht, einen Plan auf weite Sicht zu machen, oder die historische Bedeutung der Bewegung abzuschätzen. Der Zweck der Agentur war pragmatisch. Es war ein Mittel, die Auswanderung zu fördern, und auch für die Zurückbleibenden zu sorgen. Die Arbeit war mit großen Enttäuschungen verbunden. Der VBHH verwendete Stunden im Aufstellen von Memoranden oder im Führen scheinbar fruchtloser Besprechungen. Waren diese Bemühungen gerechtfertigt? War es nicht ein nutzloses Kämpfen gegen überwältigend starke Verhältnisse? War die Emigration eine absolute Notwendigkeit für die Zukunft der rußländischen Mennoniten? Sowohl für die Leiter des VBHH, wie auch für die Gemeinschaft, war die Beantwortung dieser Fragen von immer größerer Dringlichkeit.

Janz legte diese Probleme den Leitern der mennonitischen Konferenzen und Organisationen in Amerika in seinem Brief vom 1. Januar 1923 vor.[25] Sein Schreiben schilderte eine Arbeitsphilosophie für die zukünftigen Bemühungen in der Auswanderungssache und bot ein Resumé der Probleme, denen die rußländischen Mennoniten gegenüberstanden. Die Ereignisse der jüngsten Vergangenheit konnten nicht vergessen werden: das Blutbad in Blumenort, der Mord prominenter mennonitischer Gemeinschaftsleiter, die Verbreitung der Hungersnot. Die moralische Grundlage der mennonitischen Gesellschaft begann sich zu zersetzen. Es waren auch andere entmutigende Entwickelungen. Die meisten privaten Schulen waren vom Staat übernommen worden, und viele der mennonitischen Lehrer entlassen. Die Landanteile waren drastisch verkleinert worden. Die Integrierung mit der sie umgebenden Bevölkerung schien unvermeidlich. Für Janz erschien die Zerstörung der existierenden kulturell-ökonomischen Lebensweise weniger verhängnisvoll, als der Verlust unschätzbarer religiöser Werte. Für die meisten Emigranten war die Erhaltung der Letzteren die Hauptsache.

Gewisse Fragen von kolossaler Bedeutung blieben noch unbeantwortet. Machte der VBHH einen schweren historischen Fehler in seinen beständigen Bemühungen um die Emigration? Bestand nicht etwa noch die Möglichkeit ökonomischen und kulturellen Fortschrittes in Rußland? Waren die Schwierigkeiten vielleicht entstanden, weil Rußland sich in einer Übergangsperiode befand? Vielleicht schwingt der Pendel der Revolution zu einer mehr rationellen Position zurück, in welcher individuelle Initiative wieder eine Rolle spielen könnte?[26] Gewiß könnten die Mennoniten eine bedeutende Rolle in dem Wiederaufbau Rußlands spielen! Janz war nicht einverstanden. Ökonomische Anpassung und Wiederherstellung war nicht das Kernproblem. Vielmehr standen die Mennoniten vor einer Regierungspolitik, die aus dem letzten Viertel des neunzehnten Jahrhunderts datiert und in der historischen, sozialen und kulturellen Struktur des Landes wurzelte, nämlich die Russifizierung. In den 1870-er Jahren zogen die Mennoniten aus infolge des verstärkten Druckes, sich dem russischen nationalen Gepräge anzupassen. Mit geringen Variationen hatte dieser Druck nie nachgelassen. Die Regierung formulierte ihre Minoritätspolitik mehr und mehr gemäß dem Willen der Massen. In Rußland mußten immer die progressiven Elemente für die weniger progressiven blechen, sowohl in Steuerzahlung, wie in der Anpassung.

> Und sollte, wider alles Erwarten, der Staat zusammenbrechen (was ich aber durchaus nicht annehme), so wäre die nächste Zeit darnach eine entsetzliche — ein Chaos! Das wildeste Durcheinander![27]

Zeitgenössische bürokratische Ansichten schienen Janz' Behauptung zu bestätigen, wenigstens soweit es um die Landfrage ging. In einer Besprechung mit einem Beamten in Charkow erhielt Janz eine ehrliche Analyse der Lage der Mennoniten:

> Wir gehen nicht gegen die Massen, sondern mit den Massen, dieselben sind gegen Euch. Wir wollen Frieden. Wenn wir Euch das Land geben (das Ihr für 130 Jahre besessen habt) und die umliegenden Russen mal wieder ein Dorf abschlachten, was wollen wir dann tun? Also, wir können da nicht helfen. Wir müssen mit den Massen rechnen.[28]

Um 1923 war ein weitgehendes Bestreben, die landwirtschaftliche Basis des mennonitischen ökonomischen Lebens zu beschränken, erkennbar. Diese Tendenz wurde verfolgt, nicht allein, weil die russischen Nachbarn begierig ihren Landanteil beanspruchten, sondern auch weil die Marxistisch-Leninistische Theorie die Nationalisierung des Landes forderte. Eine Minderheit von 100,000 Personen konnte solchen Anschlägen gegenüber nicht lange aushalten. Wenn dieselben fortdauerten, und es waren alle Anzeichen dafür vorhanden, so bestand für sie keine Zukunft in Rußland, und die Auswanderung war der einzige Ausweg.[29]

Gründung des Allrussischen Mennonitischen Landwirtschaftlichen Verbandes.

Infolge von Revolution, Bürgerkrieg und Banditentum befanden sich die mennonitischen Kolonien in der RSFSR in einem Zustande materiellen, kulturellen und religiösen Ruins. Einige mennonitische Gruppen machten sporadische Versuche, eine rechtliche Stellung zu erlangen, um sich mehr zu stabilisieren und wieder aufzubauen. Um eine offizielle Bestätigung ihrer Wehrlosigkeitsstellung zu erlangen, hatten die mennonitischen Ansiedlungen der RSFSR P. F. Froese und C. F. Klassen als ihre Vertreter in Moskau beauftragt. Diese beiden traten in Verbindung mit dem Moskauer Vereinigten Rat Religiöser Körperschaften, welcher unter der Leitung von Wladimir Tschertkow, einem starken Anhänger Leo Tolstoys, stand. Durch direkten Appell an Lenin hatte der Rat beim Zentralen Exekutiv-Komitee ein Dekret ausgewirkt in bezug auf Befreiung vom Militärdienst für solche jungen Männer, die sich aus Gewissensgründen weigerten, Waffen zu tragen. Das Gesetz trat am 4. Januar 1919 in Kraft. Hinfort konnten solche, die sich mit einer Eingabe an den Rat wandten, auf dessen Empfehlung vom Militärdienst befreit werden.

Die Position von Klassen und Froese wurde bedeutend gestärkt, als eine Konferenz der östlichen und sibirischen Mennonitengemeinden, die im Juli 1920 in Beresowka bei Dawlekanowo zusammentrat, sie als ihre Vertreter bestätigte. Jedoch brachte diese ergänzende Bevollmächtigung den Delegierten nicht besonderen Nutzen. Die rechtliche Stellung des Moskauer Vereinigten Rates wurde im Laufe der zweiten Hälfte des Jahres 1920 immer mehr gefährdet. Der Vorsitzende erfuhr eine Haussuchung seitens der **Tscheka**. Nur die Fürsprache Leo Kamenews, eines einflußreichen Mitgliedes des Politbüros, bewahrte Tschertkow vor Verbannung.[30]

Klassen und Froese appellierten jetzt direkt an das Kommissariat für Nationalitäten, dessen Haupt Joseph Stalin war. Sie versuchten das Kommissariat zu bewegen, die Mennoniten als eine besondere Minderheit zu klassifizieren, separat von den andern deutschen Kolonisten, da die Mennoniten nicht rein deutscher oder holländischer Abstammung sind. Die Bemühungen waren vergeblich. Es wurde Froese und Klassen erklärt, daß bereits eine deutsche Abteilung im Kommissariat bestehe, welche die Mennoniten vertreten könnte. Eine besondere Berücksichtigung stand außer Frage, da die Bittsteller nicht einmal Glieder der kommunistischen Partei waren.

Als die Sowjetregierung im März 1921 den wirtschaftlich ruinierenden Kriegskommunismus durch die Neue Ökonomische Politik ersetzte, brachte das Nachlassen des wirtschaftlichen Druckes auch eine Atempause auf andern Gebieten. Jedoch kam NEP zu spät, um der ersten Hungersnot der Sowjetära vorzubeugen. Im Sommer wurde es immer mehr augenscheinlich, daß eine Katastrophe drohte. Im Blick auf die wachsende Notlage, wurde in Moskau ein Soziales Hilfskomitee gebildet, geleitet von mehreren prominenten Russen. Froese und Klassen schlossen sich dieser Agentur an, da sie hofften, daß ihre Beteiligung an diesem humanitären Projekt ihren sonstigen Aktivitäten in der russischen Hauptstadt etwas mehr Legalität verleihen könnte. Jedoch einem etwaigen Gewinn folgten bald Verluste. Das Soziale Hilfskomitee wurde gewaltsam von der Geheimpolizei aufgelöst und seine Mitglieder, C. F. Klassen miteingeschlossen, zeitweilig verhaftet.

(Fortsetzung folgt)

NACHRUFE

Heinrich Bräul †

(Calgary, Alberta)

Es hat dem lieben himmlischen Vater in seinem heiligen Ratschluß gefallen, meinen lieben Gatten und Vater unserer Kinder, Heinrich Bräul, aus diesem Leben zu sich in die obere Heimat zu versetzen, wo ewig Freude und Wonne wohnt.

Das Begräbnis fand am 2. Juli in der Ersten Mennonitengemeinde zu Calgary statt. Ältester Peter Heidebrecht eröffnete den Trauergottesdienst mit dem Liede „Wie wird uns sein, wenn endlich nach dem schweren" und mit Gebet. Prediger J. Wiebe hielt eine englische Ansprache an Hand von Jes. 38, 1. Er legte es der Versammlung ans Herz, wie wichtig es ist, vor dem Sterben das Haus in Ordnung zu haben. Br. Bräul war bereit und wartete im Glauben auf den Heimweg. Ein Solo, "Peace, Perfect Peace", wurde vom Schwiegersohn L. Harder gesungen. Ältester Peter Heidebrecht sprach in deutsch über Hebräer 4, 9—11. Wir erwarten das Absterben in der Natur, und so ist es auch mit uns Menschen. Der liebe Verstorbene war reif zur Ernte. Er darf nun ausruhen von seinen Werken. Der 11. Vers ist für uns alle: „Lasset uns nun Fleiß tun, einzukommen zu dieser Ruhe."

Es wurde noch das Lied „Lebt wohl, lebt wohl" von einer Gruppe Sänger gesungen. Dann wurde der Sarg aus der Kirche gefahren, wo dann die vier Söhne und zwei Schwiegersöhne als Sargträger dienten. Die sterbliche Hülle wurde auf dem "Memorial Gardens"-Friedhof der Erde übergeben, wo Prediger W. Pauls noch einige tröstende Wort an die Familie richtete und betete und dann die Leiche segnend dem Schoß der Erde übergab. Ruhe sanft, teurer Gatte und Vater, bis zum lichten Auferstehungsmorgen. Es wurde noch von den liebenden Vereinsschwestern ein Trauermahl im Kellerraum der Kirche verabreicht, wo Prediger Jacob Neufeld noch tröstende Worte sprach und betete.

Lebenslauf:

Mein lieber Gatte Heinrich Bräul wurde am 1. Dezember 1884 im Dorfe Rudnerweide (Südrußland) geboren. Seine Eltern waren Heinrich und Anna Bräul, geb. Mathies. In seinem elften Lebensjahr zogen seine Eltern nach Marienthal. Am 17. Mai 1904 wurde er auf seinen Glauben getauft und in Pordenau in die Gemeinde aufgenommen. Am 24. September 1924 trat er mit mir, Maria geb. Thießen, in den Ehestand. Der Herr schenkte uns neun liebe Kinder. Ein Töchterlein von zwei Monaten und ein Sohn im Jünglingsalter sind ihm im Tode vorangegangen.

Am 6. August 1928 durften wir auswandern, landeten am 1. September in Quebeck und fuhren zu unseren Geschwistern bei Beaverslodge, Alberta. Im Jahre 1930 ging es auf eine Heimstätte, welches die schwersten Jahre unsers Lebens waren, doch der Herr hat uns auch dort nicht verlassen. Ihm die Ehre! 1946 ging es dann nach Rosemary, und von da führte der Herr es so, daß wir uns 1960 gesundheitshalber in den Ruhestand begeben mußten. Hier in Calgary hat mein lieber Mann noch jeden Sommer mit Lust im Garten gearbeitet, bis er am 5. Januar 1968 den ersten Gehirnschlag erlitt und etwa nach drei Wochen ein zweiter folgte. Am 2. März wurde er aus dem Hospital entlassen. Mit der Zeit konnte er am Stock langsam gehen, was uns sehr wertvoll war und dankbar stimmte. Am 27. Juni 1790 erlitt er einen schweren Schlaganfall, wo er im bewußtlosen Zustand blieb, bis der Herr ihn am 28. Juni, 8.30 Uhr morgens, sanft heimrief. Er schaut nun den, an den er glaubte und dem er vertraute.

Er hat ein Alter von 85 Jahren, 6 Monaten und 27 Tagen erreicht. Er hinterläßt mich, seine Gattin, 4 Söhne — Henry und Peter mit Familien in Calgary, Walter und Familie in Edmonton und William mit Familie in Golden, B.C. —, drei Töchter — Sara, Frau P. Neufeld, in Calgary, Annie, Frau H. Hildebrandt, in Calgary, Lydia, Frau L. Harder, in Sardis, B.C. —, 23 Enkelkinder und 3 Urenkelkinder. Alle Kinder und Enkelkinder durften bei dem Begräbnis zugegen sein.

Von seinen Geschwistern war noch ein Bruder am Leben, Abr. Bräul, Neuhalbstadt, Paraguay, der aber auch bald darauf, am 17. Juli, heimgegangen ist. Es überleben ihn nun noch eine Halbschwester Sara, Frau des Ältesten Jacob Nickel, Rosemary; ein Stiefbruder, Pred. Gerhard Neufeld, Chilliwack, B.C. Im Tode vorangegangen sind seine Eltern, 3 Brüder und 3 Schwestern. Zwei Brüder, eine Schwester und ein Stiefbruder sind in Rußland vermißt.

Die trauernde Gattin und Familie.

Katharina Warkentin †

(Clearbrook, B.C.)

„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben" (Joh. 11, 25), waren die Worte heiliger Schrift, mit denen unser Pastor, Br. H. Lenzman, die Versammlung begrüßte, die sich am 5. Dezember in dem Clearbrook-MB-Gotteshause versammelt hatte, um an der Begräbnisfeier von Schwester Katharina Warkentin teilzunehmen.

Der Chor der älteren Geschwister sang das Lied: "O that will be Glory." Br. Lenzman legte seiner Trauerbotschaft die Worte aus 2. Tim 4, 6, zu Grunde. Er unterstrich folgende Tatsachen: 1. Ich bin bereit, die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden. 2. Das Abscheiden kommt für einen jeden; die Zeit ist von Gott bestimmt. 3. Der Ruf kommt zur bestimmten Zeit, ob man bereit ist oder nicht. 4. Dem treuen Knecht, der bereit ist, gilt das Wort: „Gehe ein zu deines Herrn Freude!"

Das noch zuletzt von der Schwester erwähnte Lied „Auf ewig bei dem Herrn" wurde nun von der Gemeinde gesungen. Weiter sprach Bruder Johann Unger und hob die lebendige Hoffnung, nach 1. Petri 1, 3—5, hervor. 1. Sie gilt allen Menschen. 2. Bedingung — Annahme. 3. Ziel der großen Hoffnung: Das reiche Erbe im Himmel.

Das Lebensverzeichnis wurde von Br. Abram Friesen gelesen. Es folgte noch ein Lied vom Chor: „Ich werde kein Fremdling dort sein." Br. J. Unger betete zum Schluß, dann folgte die Bestattung auf dem Hazelwood Cemetary.

Lebensverzeichnis:

Unsere liebe Mutter, Katharina Warkentin, wurde am 12. September 1884 in Michelsburg, Fürstenland, Südrußland, geboren. Ihre Eltern waren Peter und Helena Wiebe. Dort verlebte sie ihre Kindheit und ihre Jugendjahre. In ihrer Jugend nahm sie den Herrn Jesus als ihren Heiland an, wurde im Jahre 1921 getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen. Ihr war es eine Freude, im Chor zu singen.

Im Jahre 1902 reichte sie unserem Vater, Kornelius Warkentin, die Hand fürs Leben. Der Herr schenkte ihnen 12 Kinder, von denen ihr drei Söhne im frühen Kindesalter im Tode vorangegangen sind. Nach einigem Hinundherziehen gründeten die Eltern ihr Heim auf der Akadaker Ansiedlung, wo sie bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges ihr gutes Fortkommen hatten.

1925 verließen die Eltern Rußland und kamen am 30. September zu ihrem Bruder, Peter Wiebe, Borden, Sask., und 1930 zogen sie nach Margret, Man., wo sie elf Jahre ihr Heim hatten. Im Oktober 1941 kamen die Eltern nach Vancouver, B.C. und gingen dann 1946 auf eine Farm bei Haney. Dort vermißte Mutter die Gemeinschaft der Gläubigen sehr. Gesundheitshalber verließen sie 1950 ihre Farm und zogen nach Clearbrook, B.C., wo Mutter die vermißte Gemeinschaft fand.

Am 22. Juni 1957 ging ihr Gatte, unser Vater, heim. Bis 1964 blieb Mutter in ihrem Heim. Ihre älteste Tochter, Maria Durksen, auch in Clearbrook wohnhaft, hat ihr viel geholfen, bis die Gesundheit es nicht länger zuließ und sie ganz zu Geschwister Julius Durksen überzog, wo sie treu gepflegt wurde.

Am 5. November, durch ein Blutgerinnsel verursacht, fiel sie und erlitt eine schwere Verletzung am Kopf, wovon sie sich nicht mehr völlig erholte. Bis zum 19. November konnte sie noch pünktlich ihre Eintragungen in ihr Tagebuch machen, in welchem viel Gottes Gnade gepriesen wird. „Auf ewig bei dem Herrn", war ihr Lied, durch welches sie ihre Sehnsucht nach der oberen Heimat bekundete. Am 30. November rief der Herr sie heim. Als treue Mutter ist sie ihrer Familie zum großen Segen gewesen. Sie ist 86 Jahre, 2 Monate und 18 Tage alt geworden. Sie hinterläßt 9 Kinder: Maria, Frau Julius Durksen, Clearbrook; Katharina, Frau Peter Redekop, Mission, B.C.; Helena, Frau Archie St. Louis, Hedley, B.C.; Kornelius, Haney, B.C.; Anna, Frau Dietrich Friesen, Fresno, Kalif.; Susie, Frau John Durksen, Killarney, Man.; Elsa, Frau John Siemens, Abbotsford, B.C.; Allan, Birch Island, B.C.,; sechs Schwiegersöhne, drei Schwiegertöchter, 33 Enkelkinder, 22 Urenkelkinder, 5 Stiefurenkelkinder, einen Bruder in Rußland und viele Verwandten und Freunde.

Die trauernden Kinder.

Geschrieben im Auftrage von H. Janzen, Korr.

Würde „Der Bote" so freundlich sein und diesen Bericht kopieren?

Maria Thießen †

(Port Rowan, Ontario)

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meine liebe Gattin Maria in die obere Heimat zu rufen. Sie wurde am 25. März 1887 in Apuchten, Südrußland, geboren. Schon in ihrem sechsten Lebensjahre wurde ihr Vater zu Grabe getragen. Ihre Mutter starb vor ihrer Hochzeit. In ihrem 20. Lebensjahr nahm sie teil am Taufunterricht und wurde in die Mennonitengemeinde aufgenommen.

Am 23. Oktober 1909 trat sie mit mir, Abram Isaak Thießen, Gnadenheim, in den Ehestand. Im Jahre 1921 schlossen wir uns der MB-Gemeinde an.

Die schweren Verhältnisse nach der Revolution veranlaßten uns, im Jahre 1926 zur Auswanderung nach Kanada. Zwei Jahre verlebten wir in Neuhamburg, und 1928 siedelten wir nach Port Rowan über, wo wir viele Jahre gefarmt haben. Der Herr segnete unseren Ehestand mit 6 Kindern: 4 Söhnen und 2 Töchtern. Ein Sohn Wilhelm starb im Kindesalter. Der Herr schenkte uns die Gnade, daß wir am 12. Oktober 1969 Diamantene Hochzeit feiern durften.

Am 30. November begab sie sich abends in friedevoller Stimmung zur Nachtruhe. In der Nacht erwachte sie und merkte, daß ihre linke Seite nicht mehr unter ihrer Kontrolle stand. Der Gehirnschlag nahm ihre Sprache, sie fiel in Ohnmacht. Mit der Ambulanz wurde sie zum Hospital gebracht, wo sie am 1. Dezember, etwa gegen 10.30 Uhr, entschlief. Sie erreichte das hohe Alter von 83 Jahren und 8 Monaten. Es überleben sie: der trauernde Gatte, 3 Söhne: Isaak, Abram und Peter mit ihren Gattinnen, 2 Töchter: Maria u. Anna (Alvin) Lindo, 13 Enkelkinder und 5 Urenkelkinder.

Wir trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben, denn der Herr Jesus hat gesagt: „Siehe in meines Vaters Hause sind viele Wohnungen." Dieses war und blieb ihre lebendige Hoffnung.

Der trauernde Gatte und Familie.

*

Zwei Begräbnisse waren in einer Woche in der Port-Rowan-MB-Gemeinde.

Montag, den 30. November, war das Begräbnis des Predigers Jacob Penner. Darüber wurde schon berichtet. Viele besuchten dieses Begräbnis, auch Geschwister Abr. Thießen sen., die schon gebrechlich sind, besonders die Schwester, die an Rheumatismus litt. Die Schwester war froh, viele Bekannte zu treffen und die trostreichen Ansprachen zu hören. In friedevoller Stimmung ging sie des Abends zur Ruhe. Noch vor Mitternacht hörte Br. Thießen sie stöhnen, die Kinder wurden gerufen, der Arzt kam, stellte Schlag fest, und nach etwa 24 Stunden ging sie heim, ohne das Bewußtsein erlangt zu haben.

Sonnabend, den 5. Dezember, wurde sie begraben. Das zweite Begräbnis in der Woche. Ein Doppelquartett diente mit entsprechendn Liedern. Br. P. Reimer sprach tröstende Worte nach Ev. Joh. 11, 25—26 in deutscher Sprache zu Br. Thießen, der Familie und der ganzen Versammlung. Br. Block sprach in Englisch nach 2. Kor. 5, 1—5, darüber, was die im Herrn Entschlafenen erwartet. Am Grabe las Br. Jake Penner einige entsprechende Verse und betete.

Allen Anwesenden wurden mit einem Trauermahl bedient.

Im Auftrage der Familie eingesandt von A. C. Pauls.

Ein Arnold-Dyck-Abend

Am 21. November 1971 hatten wir einen Arnold-Dyck-Abend, veranstaltet vom Verein zur Pflege der deutschen Sprache. Auch der Leamingtoner Männerchor trug zum Gelingen des Abends bei, und es war ein Erfolg. Herr P. Sawatzky gab einen kleinen Überblick über das Schaffen des Dichters und Schriftstellers. Die Mennoniten sind nicht gerade reich an Dichtern und Erzählern zu nennen. Es scheint so, als fehle diesen geistigen Kräften der Nährboden in der eigenen Volksgruppe. Auch davon sprach Herr Sawatzky in seiner Ansprache. Er sprach die Hoffnung aus, daß man die Verdienste, die A. Dyck sich um seine Gemeinschaft erworben hat, wenigstens nach seinem Tode würdigen wird. A. Dyck hat ja hauptsächlich in dem mennonitischen Platt geschrieben, und zwar hat er seine Mitmenschen in liebenswürdiger und humoristischer Weise geschildert. Aber in „Verloren in der Steppe!" hat er in hochdeusch das Leben der Mennoniten in Rußland sehr treffend geschildert. Gewiß werden kommende Generationen diese Schriftreihe auch als historisches Material sehr schätzen. Und dann wurden wir mit einigen Werken des Dichters bekannt gemacht: Zwei Gedichte, „Daut Friei" und „Dee Tjiep", wurden sehr gut vorgetragen. Herr B. Dyck hat uns das Geschichtchen „Daem woar etj wiese" so erzählt, daß wir uns alle beim Zahnarzt noch einmal graulten.

Als nächste kamen zwei kleine Bühnenstückchen zur Aufführung. Ein kleiner Klatsch: „Am Gartenzaun". Zwei Mumtjes brechen den Stab über einige ihrer Mitschwestern, und das beste, es ist nichts daran wahr, aber wie Mumtje Hoadasche (M. Langemann) zuletzt sagt: „Na, das werde ich aber gleich der Dicksche erzählen, der werden die Augen übergehen!" Und zum Schluß wurde das Bühnenstückchen „Die Schwarzbrache und die Nachtigall" gebracht. Da haben wir uns herzlich emüsiert. Die schwärmerische Marie wurde sehr gut von Frau Taves dargestellt, und der durch und durch praktische Hein, gespielt von H. Dyck, wirkte sehr überzeugend. Marie und Hein sind verlobt und sollen am nächsten Sonntag zum ersten Mal aufgeboten werden, und wollen nun über die gemeinsame Zukunft beraten. Ach, und da kommen ihre so ganz verschiedenen Lebensauffassungen zutage. Dem Hein geht nichts über eine gute Schwarzbrache und eine Vollwirtschaft, und die Marie hört auf die Nachtigallen, schwärmt für den gelehrten Lehrer, und als sie auch noch mit einem dichtenden Studenten kommt, da läuft dem Hein die Galle über, was man ihm eigentlich auch nicht verübeln darf bei aller Sympathie für Marie, und da stellt er die Kardinalfrage: „Gehst du mit mir oder nicht?" Als sie verneint, ist der Bruch fertig. Hein verläßt erbost den Schauplatz, und Marie bleibt weinend zurück, und nur der Gesang der Nachtigall tröstet sie. Ja, ich habe noch gar nicht gesagt, daß wir auch eine Nachtigall hatten, und zwar eine, die uns nicht leichtsinnig verläßt. Im zivilen Leben können sie bei Herrn P. Hildebrandt sich einen neuen Volkswagen kaufen oder auch reparieren lassen. Auf diesem Abend hat er als Nachtigall trefflich gesungen. So haben wir in Leamington etwas, das in Kanada kaum zu finden ist: eine Nachtigall. Im Vertrauen gesagt: er soll auch ausgezeichnet bellen können. Wir möchten uns noch bei allen Spielern, Spielleiter und dem Vorsitzenden des Vereins, Herrn W. Thießen, herzlich bedanken. Besonders Herrn Thießen ist es zu danken, daß der Abend so reibungslos ablief. Er hatte keine Mühe gescheut, ist gefahren, hat die Leute zusammen gebracht, hat überredet und geschrieben. Wir danken ihm dafür!

Und nun noch einige Worte des Lobes für den Männerchor. Die vier letzten Lieder haben uns nicht weniger ergötzt als auch die Darstellungen. Es ist immer ein Genuß, dem Gesang dieses Chores zu lauschen. Den Sängern und den beiden Dirigenten sagen wir Dank. Erfreut uns recht bald wieder mit Gesang und Vorstellung!

Martha Cornies

Kelowna, B.C.

Wertes Rundschau-Personal!

Vor allem will ich mich herzlich bedanken für das fleißige Zusenden der lieben „Mennonitischen Rundschau" und wünschen hiermit Gottes reichen Segen, eine frohe Weihnacht und ein glückliches neues Jahr allen lieben Lesern der Rundschau, wo sie gelesen wird. So können wir mit dem Worte aus 1. Samuel 7, 12 sagen: „Bis hieher hat uns der Herr geholfen" im verflossenen Jahr. Auch das Jahr 1970 ist so schnell vergangen, da müssen wir alle mit dem Liederdichter anstimmen:

Schnell wie der Wind entfliehn die Stunden;
dahin wie Ströme fließt die Zeit.
Wie manches Jahr ist mir entschwunden:
es sank ins Meer der Ewigkeit,
bald eilt mein letzter Tag daher;
dann ist die Zeit für mich nicht mehr!

Nach Matth. 20, 6 heißt es: „Um die elfte Stunde aber ging er aus und fand andere müßig stehen und sprach zu ihnen: Was stehet ihr hier den ganzen Tag müßig? Sie sprachen zu ihm: Es hat uns niemand gedingt." Dieses Wort kam zu mir im Jahre 1951: „Was stehst du hier so müßig?" Ich gab zur Antwort: „Was soll ich tun?" Da kam die Antwort: „Es sind so viele Kranke, Alte und Witwen. Die kannst du besuchen, und mit ihnen beten, und sie trösten." So habe ich der Stimme das Ja-Wort gegeben und die Arbeit angenommen, und so darf ich sagen, daß der Herr mir wunderbar geholfen hat, und viel Segen ausgestreut, und so manches müde Herz getröstet habe. So stehe ich schon 13 Jahre in diesem Dienst, und bin dem lieben Gott dankbar für seine Hilfe, die er an mir getan hat im verflossenen Jahr, und gefällt es dem lieben Gott, mich weiter zu gebrauchen, dann will ich folgen und stimme mit dem Lied an zum neuen Jahr: „So fang ich denn, in Jesu Namen, den Lauf heut' wieder fröhlich an." Ich möchte wünschen, daß die Rundschau dieses aufnehmen und der Herr mein Schreiben noch vielen zum Segen sein lassen möchte.

Eingesandt von Andrew Falkowski.

Curitiba, Brasilien

Noch etwas über unser Sängerfest vom 10. und 11. Oktober. Lehrer John Boldt macht sich die Mühe mit den Dirigenten und mit den Chören Witmarsum, Vila, Xaxim, Boquerao und dem Bibelinstitut-Chor, Lieder einzuüben. Am Sonnabend nachmittag sangen Kinderchöre, Genasioschüler, Familiengesänge, Flöten und Posaunenmusik.

Sonntagvormittag sangen die Chöre abwechselnd, jeder zwei Lieder. Darauf folgte eine Ansprache. Nachmittag erreichte das Sängerfest seinen Höhepunkt. Die Dirigenten sangen mit dem Massenchor, jeder zwei wohlklingende Lieder. Lehrer und Dirigent John Boldt hatte die Kanate „Gotteskinder" von Emil Ruh eingeübt mit dem Massenchor, Orchester, Pianistin Schwester W. Reimer und Solisten. Sie brachten es uns Zuhöeren im großen Saal wohlklingend dar. Es heißt in einem Gedicht: „Nimm alle Kraft zusammen ... Es gilt uns hier zu rühmen des ... Herz." Es gelang, es ging uns zu Herzen.

Dirigent John Boldt greift die Sache des Gesanges noch schärfer an, da er auf Urlaub war. Vielleicht, weil er sich eine Gehilfin mitbrachte? Selbige wirkt und singt tüchtig mit. Sie machen sich in Brasilien beliebt. Wir danken denen, die uns solche Geschwister zur Verfügung senden und uns mit ihren Gaben dienen. „Ein jeglicher diene mit der Gabe, die er empfangen hat", das rufen wir auch den Sängern zu. Auch ein Dankeschön für das Darbieten.

Einen Gruß an den Editor E. Ratzlaff für seine Mühe, auch an alle Rundschauleser und das Personal.

Abram J. Dück, Korr.

Dr. B. J. Froese
Dr. G. J. Froese
ÄRZTE und CHIRURGEN
Telefon: 338-9331
Northdale Shopping Centre
963 Henderson Hwy., Winnipeg 15

DRUG-STORE
Winnipeg, Manitoba
Telefon 533-5775 und 533-2619
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. KERR BROWN Ltd.
239 Henderson Highway
DROGISTEN

Achtung! Achtung!
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer
beim Einkaufen für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
BAUMATERIALIEN
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway Winnipeg 16, Manitoba
Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!
Telefon: 334-4311

Ist Ihr Heim und Ihr Besitz ausreichend gegen Feuer versichert?
Sehen Sie Ihre mennonitische Versicherungsgesellschaft
Roberts Mutual Fire Insurance Company
Hauptbüro: 32042 S. Fraser Way, Clearbrook, B.C., Tel. 853-3131
Agenten: Chilliwack — P. A. Thiessen, Tel. 795-5243
Yarrow — G. G. Baerg, Tel. 823-4250
Aldergrove — J. J. Warkentin, Tel. 856-8392
Black Creek — J. E. Klassen, Tel. 337-5428
(Nur für British Columbia)
• Prompte Auszahlung
• Gute Raten
• Ausreichende Deckung

Knoblauch ist gut für Sie!
Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker
Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.
Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel, und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Aus aller Welt

USA — Zwischen der Bundesrepublik Deutschland und den Vereinigten Staaten beginnt sich wegen der Ostpolitik Bundeskanzler Brandts eine „Vertrauenskrise" anzubahnen. Das berichtete die „New York Times" aus Bonn.

In einem auf der ersten Seite des Blattes veröffentlichten Bericht des Bonner Korresondenten der Zeitung, David Binder, heißt es, Brandt mache sich ernste Sorgen, weil sich das Verhältnis zwischen Bonn und Washington in den letzten Wochen verschlechtert habe. Als Quelle dieser Information gibt der Korrespondent Mitarbeiter des Bundeskanzlers an.

Für die Verschlechterung der Beziehungen führt Brandt nach diesem Bericht die „Konstellation" einflußreicher amerikanischer Politiker an, die seine Ostpolitik mit zunehmendem Mißtrauen beobachten. Binder schreibt, nach Meinung eines Mitarbeiters Brandts bestehe diese „Konstellation" aus drei amerikanischen Regierungsmitgliedern und einer Gruppe von Politikern, die der Regierung nicht mehr aktiv angehören. Bei den drei Regierunsmitgliedern handele es sich um Präsident Nixons außenpolitischen Berater Kissinger, Verteidigungsminister Laird und den Deutschlandexperten des State Departments, Hillenbrand.

— Der amerikanische Seemann Alvin Glatkowski, der im März vorigen Jahres zusammen mit einem Kameraden gewaltsam ein US-Munitionsschiff nach Kambodscha entführt hatte, muß sich unter der Anklage der Meuterei und Entführung vor einem Gericht in Los Angeles verantworten. Glatkowski hatte sich freiwillig der US-Botschaft in Saigon gestellt und ist jetzt in die Vereinigten Staaten zurückgebracht worden.

— Bei einem Hotelbrand in Tucson (Arizona) sind am 20. Dezember mindestens 28 Menschen ums Leben gekommen. Polizei und Feuerwehr befürchten, daß sie aus den Trümmern des „Pioneer International" noch mehr Opfer bergen müssen.

* * *

Brasilien — Die Freilassung 70 politischer Häftlinge durch die brasilianische Regierung im Austausch gegen den entführten Schweizer Botschafter Giovanni Enrico Bucher schien am 20. Dezember unmittelbar bevorzustehen.

Die Regierung ließ die Häftlinge aus den verschiedenen Bundesstaaten nach Rio bringen, wo eine Düsenverkehrsmaschine bereitgestellt wurde, um sie ins Ausland zu bringen.

Zuvor waren die Entführer auf eine Forderung der brasilianischen Regierung eingegangen und hatten eine neue Liste mit den Namen der 70 Häftlinge aufgestellt. Sie war von Bucher datiert und unterschrieben. Die Regierung hatte eine identische, schon am Freitag übermittelte Liste mit der Begründung zurückgewiesen, sie müsse von Bucher datiert und unterschrieben sowie an das Justizministerium adressiert sein. Unter den 70 Häftlingen soll sich auch der 24jährige brasilianische-schweizerische Student Jean von der Weid befinden.

— Der Großbrand im brasilianischen Volkswagenwerk bei Sao Paulo hat nicht so viele Opfer gefordert, wie zunächst von der brasilianischen Polizei angegeben worden war. Wie Volkswagen do Brasil und die Pressestelle des Volkswagenwerks in Wolfsburg mitteilten, ist bei dem Feuer ein Werksangehöriger ums Leben gekommen, zwei weitere wurden schwer und mehrere leicht verletzt. In ersten Berichten hatte es geheißen, daß bei dem Unglück 15 Menschen ums Leben gekommen und schätzungsweise 200 verletzt worden seien. VW-Generaldirektor Lotz flog mit Spezialisten aus den deutschen Werken nach Sao Paulo, um Hilfs- und Überbrückungsmaßnahmen einzuleiten.

* * *

Deutschland — Die drei Westmächte haben in der Nacht zum 20. Dezember bei den Sowjets gegen neue Behinderungen des Berlin-Verkehrs protestiert. Derartige Aktionen, so erklärten die Alliierten, seien geeignet, Spannungen hervorzurufen und die Viermächtegespräche zu gefährden.

Auch die Bundesregierung, die CDU-Opposition und der Berliner Senat verurteilten die Verkehrsschikanen. Die Behinderungen hatten am 19. Dezember begonnen. Sie richten sich offensichtlich gegen eine am 21. Dezember in Berlin beginnende sozialdemokratische Bund-Länder-Konferenz.

Nach alliierter Ansicht besteht kein Zweifel daran, daß es sich bei dieser zweiten Störaktion innerhalb von drei Wochen wieder um eine zwischen Ost-Berlin und Moskau abgestimmte Maßnahme handelt. Die Koordinierung ergibt sich schon daraus, daß die Sowjets unmittelbar vor Beginn der Verkehrsschikanen bei den Westmächten gegen die Tagung der Vorsitzenden der sozialdemokratischen Bundestags- und Landtagsfraktionen in Berlin protestiert hatten. Diesen Protest wiesen die Alliierten einen Tag später als unbegründet zurück und wandten sich ihrerseits gegen die Behinderungen auf der Interzonenautobahn.

* * *

Polen — Nach den sechstägigen Unruhen an der polnischen Ostseeküste ist Parteichef Wladyslaw Gomulka am 20. Dezember auf einer Sondersitzung des Zentralkomitees zum Rücktritt gezwungen worden. Zu seinem Nachfolger bestimmte das ZK der Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei Edward Gierek, den bisherigen Parteivorsitzenden von Kattowitz. Von ihren Parteiämtern entbunden und ebenso wie Gomulka aus dem Politbüro ausgeschlossen wurden außer Gomulka das Staatsoberhaupt Marian Spychalski, der Wirtschaftsexperte Boleslaw Jaszczuk sowie der Parteiideologe Zenon Kliszko. Für Gomulkas Rücktritt wurden Gesundheitsgründe angegeben.

Als offizieller Grund für Gomulkas Rücktritt wurde sein schlechter Gesundheitszustand genannt. Gomulka leidet nach Angaben der amtlichen Nachrichtenagentur PAP an Kreislaufbeschwerden und damit zusammenhängenden Sehstörungen.

In einem Kommuniqué hieß es, diese Beschwerden seien bereits vor einigen Wochen aufgetreten und hätten sich verstärkt. Gomulka habe sich daraufhin in ein Krankenhaus begeben, wo erhöhter Blutdruck, Kreislaufstörungen und ein allgemeiner Zustand der Übermüdung festgestellt worden sei.

In einer ersten Ansprache an die polnische Bevölkerung nahm der neue Parteichef Gierek Stellung zu den jüngsten wirtschaftlichen Veränderungen in Polen, die zu Unruhen vor allem in Danzig, Stettin und Stolp geführt hatten. Die Bevölkerung hatte mit Demonstrationen und teilweise mit Ausschreitung gegen die von der Partei verfügten Preiserhöhungen reagiert. Nur mit starkem Einsatz von Polizei und Militär konnte die Lage vorläufig normalisiert werden.

In seiner in beschwörendem Ton gehaltenen Fernsehansprache versprach Gierek der Bevölkerung eine volle Antwort auf alle Fragen. Zu den Demonstrationen in den Hafenstädten, bei denen inoffiziellen Meldungen zufolge etwa 20 Menschen ums Leben gekommen sein sollen, sagte der neue polnische Parteichef, in den letzten Wochen hätten sich Ereignisse abgespielt, die die Gesellschaft tief erschüttert und das Vaterland in Gefahr gebracht hätten.

— Die Lage in mehreren von Unruhen erschütterten polnischen Städten an der Ostseeküste ist am 20. Dezember, am gleichen Tag, an dem Parteichef Gomulka gestürzt wurde, von amtlicher polnischer Seite als normal beschrieben worden.

Radio Warschau meldete, die Situation in den drei Städten Danzig, Gdingen und Zoppot sei ruhig, nachdem die amtliche Nachrichtenagentur PAP noch am Vorabend bestätigt hatte, daß es schwere Auseinandersetzungen auch in Stettin und Elbing gegeben hatte. Die Parteizeitung „Trybuna Ludu" warnte die Bevölkerung vor weiteren „Exzessen" und drohte, daß Partei und Re-

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Bernhard Rosner
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Rufen Sie Peter Rempel
an, bei
Community Chevrolet
1149 Main St., Winnipeg

um Hilfe in der Auswahl eines Autos in den Marken Chevrolet, Vega oder Cadillac, oder wenn Sie ein LKW suchen, alle GM-Modelle, von Halbtonn bis zu Lastzügen (Tandem).
Rufen Sie kollekt: 589-8341 (Winnipeg)

Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba
533-3157
Walter Klassen
Direktor

John A. Friesen
B.A., O.D.
PRAXIS DER OPTOMETRIE
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
276 Stephen Street
Morden, Manitoba
Sprechstuden 9 - 12; 1:30 - 5:30
Telephon: 822-5658 (Morden)

BIBEL - LESEKALENDER 1971

Neukirchner Abreißkalender	$2.00
Neukirchner Buchausgabe	$2.25
Konstanzer Großdruck	$2.25
Jahreszeiten	$0.90
Tägliches Brot, Abreißkalender	$1.95
Tägliches Brot, Buchausgabe	$2.25

Vorausbezahlung ist erwünscht

cp THE CHRISTIAN PRESS
BOOK STORE
RECORDS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

Versandgebühren:
Bestellungen für $2.00 und weniger 35¢; $2.00 bis $4.95 45¢; $5.00 oder mehr zusätzlich 9¢ pro Dollar.

Signale aus Israel verwirren die ägyptische Führung

Seit der Verlängerung der Waffenruhe am 5. November 1970 macht sich in Ägypten eine auffallende Nervosität bemerkbar. Sie äußert sich auf den verschiedenen Gebieten: Die Studenten der Kairoer Universität fordern eine klare Politik gegenüber Israel. Offiziere und Soldaten drängen stärker als zuvor nach Tilgung der im Juni-Krieg erlittenen Schmach. Die Politiker zerstreiten sich über die taktischen Ziele der israelischen Manöver.

Ursache des allgemeinen Unbehagens ist paradoxerweise eine gewisse Entspannung im israelisch-ägyptischen Verhältnis. Der israelische Ministerpräsident Frau Meir hat ihre bedingte Verhandlungsbereitschaft erkennen lassen. Verteidigungsminister Dayan bezeichnete eine Verdünnung der Streitkräfte auf beiden Seiten der Waffenstillstandslinie am Suezkanala als Schritt für einen erfolgversprechenden Beginn künftiger Friedensgespräche. Außenminister Eban ging noch weiter und charakterisierte das Jahr 1971 als das „Jahr der langwierigen Verhandlungen zwischen Kairo und Tel Aviv."

Vor einer solchen Entwicklung haben die Ägypter gerade Angst. Sie mißtrauen den friedlichen Offerten, sie wollen die möglichst schnelle und bedingungslose Räumung der besetzten Gebiete und keine komplizierten Debatten, die sich ihrer Meinung nach zwanzig und noch mehr Jahre hinziehen und in Wirklichkeit den gefürchteten Status quo nur noch verhärten könnten.

Anders ist auch die Erklärung des ägyptischen Präsidenten Sadat während eines Frontbesuchs nicht zu verstehen: „Wir werden einer neuen Verlängerung der Waffenruhe nur unter der einen Bedingung zustimmen, wenn ein verbindlicher Zeitplan für den israelischen Rückzug vorliegt." Das sind neue Töne aus Kairo. Bisher hatte Sadat nur auf „sinnvollen Friedensverhandlungen unter der Ägide des UNO-Sonderbeauftragten Jarring als Preis für eine Verlängerung der Waffenruhe" bestanden.

Alle Hilfsmittel werden in diesem Nervenkrieg in den Dienst der Propaganda gestellt. Unwidersprochen blieben bisher Gerüchte, nach denen sowjetische Generale und andere hohe Militärexperten an den Nil geeilt sind, um die ägyptischen Truppen auf neue Auseinanderstungen vorzubereiten. Abul Nour, Generalsekretär der ägyptischen Staatspartei, weiß auch schon, welchen Plan die Vereinigten Staaten und Israel zur permanenten Verlängerung der Waffenruhe ausgeheckt haben:

1. Israel werde noch während der jetzigen Waffenruhe — wie von Jarring gefordert — mit dem UNO-Vermittler Kontakt aufnehmen. Damit wolle man Vorwürfen zuvorkommen, daß Israel etwa nicht der Aufforderung U Thants nach einer Beteiligung an den Jarring-Gesprächen nachgekommen wäre.

2. Die USA und Israel würden dann um eine weitere Verlängerung der Waffenruhe nachsuchen mit dem Ziel, der Regierung in Tel Aviv die nötige Zeitspanne zu vermitteln, um neue Wünsche und Ansichten gegenüber Jarring vorzutragen.

3. Die Jarring-Mission würde anschließend torpediert, indem man einfach Forderungen stellte, die wegen ihrer Unvereinbarkeit mit der November-Resolution 1967 abgelehnt werden müßten. Während dieses Verzögerungsmanövers würde zwar der Waffenruhe-Termin auslaufen, aber auch höchstwahrscheinlich mit Einverständnis von Kairo verlängert.

4. „Dann hätten die Vereinigten Staaten und Israel", heißt es in dem Bericht von Abul Nour, „ihr Ziel erreicht, indem man die Situation einfrieren läßt, nach dem berüchtigten Motto ‚Kein Krieg, kein Frieden', und die Besetzung arabischen Territoriums zum Dauerzustand wird." (Aus: „Die Welt")

Herzliche Gruesse an alle!

Er kam . . . damit wir Leben haben!
Er lebte . . . und zeigte uns Gottes Liebe!
Er liebte . . . so sehr, daß er starb!
Er starb . . . damit wir leben mögen!
Er erstand . . . den Tod zu besiegen!
Er fuhr auf . . . uns den Himmel zu bereiten!
Er vermittelt . . . unsere Sache zu vertreten!
Er kommt wieder . . . um uns heimzuholen!

. . . wenn man alles aufrechnet, dann nennt man es

ERLÖSUNG!

Wir müssen

Singen!
Sprechen!
Erzählen!
Predigen!
Mitteilen!
Ausbreiten!
Ausrufen!
Verkündigen!
Veröffentlichen!
Ausstrahlen!

. . . wenn man es aufrechnet, dann nennt man es

EVANGELISATION!

Ja! . . . Weihnacht ist fürs „Volk"!

Laßt uns Christus dem "Volk" mitteilen
Ohne Entschuldigung!
Ohne Verlegenheit!
Ohne Zaudern!
In der Kraft des Heiligen Geistes!

. . . wenn man es aufrechnet, dann nennt man es

ZEUGEN!

Gottes "Volk" geht zu anderem "Volk', das "nicht ein Volk" ist (1. Pet. 2, 10) und erzählt diesem "Volk", daß Gott "Volk" lieb hat, und daß auch sie Gottes "Volk des Eigentums" werden können (1. Pet. 2, 9).

"Erfolg im Zeugen ist einfach Christus dem 'Volk' in der Kraft des Heilgen Geistes mitzuteilen und die Resultate Gott zu überlassen."

. . . Lebe mit ihm von Moment zu Moment, *sagend: "Herr Jesus, ich traue dir gerade jetzt." Es ist, wie der Engel sagte: "Siehe, ich verkündige euch große Freude!"*

Erweckungsevangelisations-Kreuzzüge des Teams von Rudy Boschman und der „Messengers":

3. - 8. Januar — Lashburn, Sask.
10. - 15. Januar — Dalmeny, Sask.
17. - 22. Januar — Saskatoon, Sask.
7. - 12. Februar — Clearbrook, B.C.
14. - 19. Februar — Medicine Hat, Alta.
21. - 26 Februar — Regina, Sask.
7. - 12. März — Steinbach, Man.
14. - 19. März — Altona, Man.
21. - 26. März — Winnipeg, Man.

Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich!
Betet für den Dienst des Teams. Türen sind offen, Erweckung kommt zu vielen.
Viele erleben ihre Erlösung. Lasset uns gegenseitig im Gebet unterstützen, während wir evangelisieren!

Familie Rudy Boschman

Rudy Boschman mit den "Messengers", (von links nach rechts) Ron Carleton, Menno Kroeker, Walter Janzen, John und Abe Block.

Die Schule kann helfen, andere Sprachen und Kulturen zu erhalten

(Sonderbeitrag für Canadian Scene vom Bundesinnenministerium) — Vierter Artikel in einer Folge über den Bericht des „kulturellen Beitrags der anderen ethnischen Gruppen", der im IV. Band der Royal Commission on Bilingualism and Biculturalism veröffentlicht worden ist.

4. Kapitel

Sprache und Kultur kann man nicht voneinander trennen. Die Mitglieder des Untersuchungsausschusses sind sich über diese Zusammenhänge klar und folgerten daraus, daß man die Kultur der ethnischen Gruppen am besten dadurch erhalten kann, daß man Unterricht in den jeweiligen Sprachen in das Schulprogramm aufnimmt.

Die Kommission empfiehlt deshalb, wesentlich mehr Ausbildungsmöglichkeiten für andere Sprachen als englisch und französisch zu schaffen, wenn die Nachfrage das rechtfertigt und wenn dabei das Hauptziel nicht vergessen wird, die Ausbildungsmöglichkeiten für die beiden offiziellen Landessprachen zu fördern. Die Empfehlungen der Kommission gründen sich auf zwei Prinzipien: 1. Angehörige der ethnischen Gruppen sollten die Möglichkeit haben, ihre Sprache im Rahmen unseres Schulsystems zu erhalten — vorausgesetzt, daß sie daran überhaupt interessiert sind. 2. Die Frage der Pflege anderer Sprachen sollte immer im Zusammenhang mit der offiziellen Zweisprachen- und Kulturpolitik Kanadas

gesehen werden. (Das heißt, Unterricht in einer der offiziellen Landssprachen sollte nicht zugunsten einer dritten Sprache aufgegeben werden.) Die Grundschuljahre sind für das Erlernen und Behalten anderer Sprachen am wichtigsten, und deshalb sollte auf dieser Schulebene nichts unversucht gelassen werden, den Sprachunterricht zu fördern.

Grundschulen

Wenn Kinder eine Sprache behalten sollen, dann müssen sie im Alter zwischen 5 und 14 Jahren alles nötige lernen. Aber es gibt viele Gegenden in Kanada, wo Menschen gleicher Herkunft in großer Zahl zusammenleben, wo aber ihre Muttersprache nicht vor Beginn der Oberschule unterrichtet wird, wenn überhaupt. Grundschulen und Mittelschulen bieten in Kanada nur ganz selten Sprachunterricht in anderen zeitgenössischen Sprachen als englisch und französisch. — In zwei Provinzen wird der Unterricht in anderen Sprachen von der 7. Klasse an gestattet: In Manitoba wird Deutschunterricht und in Saskatchewan ukrainischer Unterricht erteilt. Im übrigen ist der Unterricht in modernen Sprachen auf lokale Verhältnisse beschränkt. So kann man beispielsweise in Montreal spanisch und in Toronto russisch lernen. — Die dritte Empfehlung der Kommission besagt, daß „der Unterricht in anderen Sprachen als englisch oder französisch und damit verwandten Fächern auf Wunsch in den öffentlichen Schulen erteilt werden sollte, wenn die Nachfrage das rechtfertigt." Das Schulwesen wird von den Provinzen verwaltet und deshalb liegt es auch bei den jeweiligen Provinzbehörden, mit den ethnischen Gruppen darüber zu verhandeln, welche Sprachen eingeführt werden sollen und was man unter dem Begriff „ausreichende Nachfrage" genau verstehen soll.

Offizieller Sprachunterricht

Die Kommission vertritt die Ansicht, daß es in unserer sich wandelnden Gesellschaft nicht angebracht ist, andere Sprachen als englisch und französisch generell einzuführen. Aber es gibt doch Kinder, die mit unzureichenden Kenntnissen einer der offiziellen Landessprachen eingeschult werden. Um diese Hürde zu überwinden, empfiehlt die Behörde, daß „für Kinder, die mit unzureichenden Kenntnissen der vorherrschenden Landessprache eingeschult werden, besonderer Sprachunterricht erteilt wird; daß die Provinzbehörden die Voraussetzungen für solche Sonderklassen untersuchen und die Finanzierung klären; und daß die Bundesbehörden die Provinzen in dieser Hinsicht unterstützen und Regelungen treffen, die für beide Seiten akzeptabel sind, damit die Mittel für die zusätzlichen Kosten bereitstehen. (4. Empfehlung.)

Das Erlernen einer der offiziellen Landessprachen ist ein wichtiger Abschnitt in der Schulausbildung. Nur so können diese Kinder auch als richtige Kanadier erzogen werden.

Darum schlug die Kommission auch vor, daß die Bundesregierung die Kosten für diese Sonderklassen und die Lehrer übernehmen soll.

Höhere Schulen

Änderungen im Programm des Sprachunterrichts, der in den höheren Schulen geboten wird, sollten darauf abgestimmt werden, was in den Grundschulen geschieht. Gegenwärtig werden neben englisch und französisch, obwohl nicht im gleichen Ausmaß, doch fünf andere Sprachen unterrichtet. Das sind im einzelnen deutsch, spanisch, italienisch, russisch und ukrainisch. Nur deutsch und ukrainisch (in den Prärieprovinzen) haben dabei einen größeren Interessentenkreis. Die Kommission empfiehlt daher, daß „fortgeschrittenere Methoden und mehr Auswahlmöglichkeiten als englisch und französisch und den damit im Zusammenhang stehenden Fächern in den Oberschulen geboten werden sollte, wenn der Bedarf dafür da ist" (Empfehlung Nr. 5). Auch hierbei müssen die Provinzbehörden festlegen, was man unter „ausreichender Nachfrage" verstehen soll und mit den ethnischen Gruppen direkt darüber diskutieren.

Die kanadische Geschichte

Der Unterricht über die Geschichte Kanadas ist eine der schwachen Stellen in unseren öffentlichen Schulen. Dabei werden neben der englischen und französischen Volksgruppe alle anderen so gut wie vergessen. Darum erteilt die Kommission den dringenden Rat, daß im Geographie- und Geschichtsunterricht an den Grund- und Oberschulen ganz besonders darauf hingewiesen werden sollte, welche wesentliche Rolle die vielen ethnischen Gruppen im Laufe der kanadischen Geschichte gespielt haben.

Lesen Sie im nächsten Kapitel: Privatschulen und Universitäten.

MARTENS & DENNEHY
301 Power Bldg., 428 Portage Ave.
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

Feuer-, Auto- und „Liability"-
VERSICHERUNG
zu befriedigenden Preisen.
J. H. UNRUH AGENCY
182 Henderson Hwy., Winnipeg 5
Telefon: 533-8618

„Sie können Ihren Kuchen haben und ihn auch essen!"

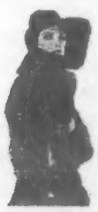
6% für die ersten $2000.- — 8% für die Summen über $2000.-

Mit jeden $10, die auf Jahresbasis zu einem Zinssatz bis zu 8% eingezahlt werden, ist jedes Glied berechtigt, ein Los zu erhalten, das in die rotierende Trommel zu Verlosungen hineingelegt wird, die in regelmäßigen Abständen während des Jahres stattfinden Es gibt keine Begrenzung der Zahl der erworbenen Lose. Zahlen Sie alle $10-Scheine, die Sie besitzen, ein und Ihre Gewinnchancen werden desto größer.

Derksen Appliance Sales & Service, Ihr Geschirrwascher- und Gerätezenter, stiftet diesen vollautomatischen Geschirrwascher mit zwei Gängen. Regulärer Preis ist $329.95 Telefon: 334-3516, 929 McLeod Ave.

Enns TV & Radio Service, 1109 Henderson Highway, Ihr RCA-Vertreter, stiftet dieses Mark II Contemporary 22 Zoll-TV. Wegen Auskunft rufe man an: 334-4827. Regulärer Preis $695.00.

Enns Brothers Ltd., Polaris Sales & Service, am Highway Nr. 3 und Perimeter Highway gelegen, haben dieses Playmate-Model des Schneemobils gestiftet. Regulärer Wert $749.00. Kommen Sie zur Vorführung oder rufen Sie an: 489-3687. Sehen Sie uns wegen aller Geräte zur Pflege Ihres Rasens und Gartens.



Reiss Furs, leitende Pelzhändler in Manitoba, 281 McDermot Avenue, spendet disen hochgradigen Pelz-Frauenmantel. — Regulärer Preis $395.00. Sie werden freundlichst eingeladen, unsere Fabrikauslagen zu besuchen. Telefon: 942-7377.

Haddon Hall Ltd., exklusives Männerbekleidungs-, Schuh- und Kurzwarengeschäft, 288 Kennedy St., stiftet diesen speziellen Haddon Hall „Erfolgsanzug". Rufen Sie John oder George an. Tel.: 942-6892. Wert $110.00.

Crosstown Credit Union SOCIETY LIMITED
171 Donald Street — 947-1243
1109 Henderson Highway — 338-9349
WINNIPEG

Independent Credit Jewellers Ltd., 493 Notre Dame Ave., das Haus der Qualitätsdiamanten, stiftet drei dieser leitungslosen, elektronischen Uhren, Regulärwert von je $39,95. Rufen Sie uns an: 774-5544.

Toews Photo Studio, unlängst mit dem höchsten Preis für beste Hochzeitsbilder in Manitoba ausgezeichnet, stiftet drei Porträts auf Leinwand, Größe 16 x 20. Wegen aller Ihrer Fotobedürfnisse suchen Sie uns an einer der folgenden Lokalitäten auf: 766 Arlington St., 774-8484, oder Northdale Shopping Center, 961 Henderson Highway, 339-2389.

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

gierung dies nicht tatenlos hinnehmen würden.

Über die Vorgänge in Stettin und Elbing wurden keine neuen Einzelheiten bekannt, PAP hatte zuvor berichtet, bei den Auseinandersetzungen in den Städten habe es großen materiellen Schaden gegeben. Die Spannungen in Stettin hielten an. Aus der Meldung ging jedoch nicht hervor, ob es zu neuen Unruhen gekommen sei.

Radio Stettin erklärte in einer in der Bundesrepublik abgehörten Sendung, in einigen Betrieben habe die normale Tätigkeit geruht. Zwischenfälle habe es jedoch nicht gegeben. Das polnische Fernsehen zeigte Bilder über die Vorgänge in Danzig, auf denen brennende Häuser und demonstrierende Menschen zu sehen waren.

In Warschau sei es aus Protest gegen die drastische Erhöhung der Lebensmittelpreise in Polen zu Bummelstreiks gekommen, verlautete aus diplomatischen Kreisen in der polnischen Hauptstadt. Nach Angaben der Diplomaten wurde die paramilitärische Organisation ORMO mobilisiert. Angehörige der Truppe, die der Polizei untersteht, sollen in mehreren Fabriken eingerückt sein.

Von den Bummelstreiks waren diesen Angaben zufolge unter anderem die Druckerei der Parteizeitung „Trybuna Ludu", das Stahlwerk Nova Warszawa und die Zeran-Werke betroffen. Zu Zwischenfällen soll es nicht gekommen sein.

— Das seit Kriegsende vom Stalinismus heimgesuchte polnische Volk hat 1956 Wladyslaw Gomulka den Weg zur Macht geebnet und ihm, als er zum ersten Mann der Volksrepublik ausgerufen wurde, wie einem Befreier zugejubelt.

Ein vom Kommunismus und von Gomulka gleichermaßen tief entthäuschtes Volk sieht jetzt das längst entzauberte Idol ungerührt von der politischen Bühne abtreten.

Der Abgang Gomulkas und seiner drei engsten bisherigen Mitarbeiter (Jaszczuk zählte nicht zu ihnen) unterstreicht die negative Bilanz einer Politik, die in den letzten Tagen zu bürgerkriegsähnlichen Zuständen geführt hat. Es gereicht Gomulka allerdings zur Ehre, daß er sein hohes Amt niederlegte und damit sowohl seinem Volk als auch der Welt das Trauerspiel eines blutigen Kampfes um die Macht erspart hat.

Nur um ein paar Tage überlebte Gomulka seinen größten außenpolitischen Triumph, die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Westgrenze Polens durch die Bundesregierung.

Gomulka stürzte über seine Wirtschaftspolitik. Seit jeher hatte Ulbricht ihm vorgeworfen, sie sei ideologisch inkonsequent. Dahinter verbarg sich die Kritik daran, daß Polen als einziger kommunistischer Staat seine Landwirtschaft nicht kollektiviert hat. Solange sie hohe Erträge melden konnte, ging es dem Land relativ gut. Zwei Mißernten aber brachten das Wirtschaftsgefüge durcheinander. Gomulka mußte die Notbremse ziehen, das heißt, die Preise für rar gewordene Nahrungsmittel erhöhen.

Edward Gierek, der Nachfolger Gomulkas, gilt als energischer Mann, der mehrere Jahre seines Lebens als Kommunist in Westeuropa gearbeitet hat. Er hat aus Schlesien und Oberschlesien eine Art „Musterländle" gemacht. Dort werden die größten Ernten eingebracht, die besten industriellen Produktionsergebnisse erzielt. Ob der Kreml Gierek als „seinen" Mann in Warschau betrachten kann, ist unklar.

* * *

Tschechoslowakei — Dem ehemaligen tschechoslowakischen Ministerpräsidenten Oldrich Cernik hat die Parteizeitung „Rude Pravo" vorgeworfen, er habe im August 1968 den Einmarsch der verbündeten Truppen in die Tschechoslowakei „praktisch" abgelehnt und ihn als „großes Mißverständnis" bezeichnet. Damit habe er den „Rechtskräften" Unterstützung gewährt, die diese dann zur „Anheizung der antisowjetischen Hetze" mißbraucht hätten. Diese und andere „schwere politische Fehler und rechtsooportunistische Einstellung" seien die Gründe für den Parteiausschluß Cerniks gewesen.

* * *

Jugoslawien — Bei einem Fährunglück nahe Banja Koviljaca in Jugoslawien sind nach Schätzungen der Polizei mindestens 30 Menschen ertrunken. Ein über den Fluß Drina gespanntes Stahlseil, das das Fährboot vor dem Abtreiben bewahren sollte, zerriß, worauf das Schiff von der Strömung fortgespült wurde. Unter den Passagieren brach eine Panik aus, und bis auf vier sprangen alle in den eiskalten Fluß. Nach Angaben der Polizei gelang es 13 Passagieren, das Ufer schwimmend zu erreichen. Die Fähre lief neun Kilometer flußabwärts auf das Ufer auf.

* * *

UdSSR — Zwischen der Sowjetunion und der Volksrepublik China ist ein Protokoll über die Regelung der Schiffahrt auf den Grenzflüssen beider Staaten unterzeichnet worden. In einer kurzen Meldung des Moskauer Rundfunks hieß es, das Protokoll umfasse die Schiffahrt auf den Flüssen Ussuri, Amur, Argun und Sunchuatschiang sowie auf dem Khanka-See.

— Der amerikanische Physiker Dr. Wayne Holman, der sich einige Monate lang im Rahmen eines sowjetisch-amerikanischen Austauschprogramms für Wissenschaftler in der Sowjetunion aufhielt, ist ohne Angabe von Gründen ausgewiesen worden. Holman erklärte, möglicherweise hänge seine Ausweisung mit seinen Kontakten zu den prominenten sowjetischen Wissenschaftlern Schelest und Sacharow zusammen. Beide Wissenschaftler setzen sich für eine Intensivierung der Kontakte zwischen sowjetischen Wissenschaftlern und ihren westlichen Kollegen ein.

* * *

Türkei — Mit mehr als 40 Abgeordneten ist die wiedergegründete Demokratische Partei die drittstärkste Fraktion im türkischen Parlament. Da ihr auch einige bisherige Abgeordnete des rechten Flügels der regierenden Gerechtigkeitspartei angehören, und diese nur mehr über 229 (von 450) Sitzen in der Kammer und 92 (von 183) im Senat verfügt, ist die Regierung Demirel jetzt ernsthaft gefährdet. Einer der neuen Gründer der nach dem Militärputsch von 1960 verbotenen Demokratischen Partei ist Yesel Menderes, ein Sohn des hingerichteten damaligen Regierungschefs.

* * *

Iran — Als einen „unfreundlichen Akt" gegenüber seinem Lande hat ein Sprecher der iranischen Botschaft in Köln die „Einmischung deutscher Parlamentarier und Institutionen in die inneren Angelegenheiten des Irans" bezeichnet.

Anlaß zu dieser scharfen Stellungnahme ist der Fall des in Teheran verhafteten Studenten Hussein Rezai, dem vom Iran schwere Verstöße gegen persische Gesetze vorgeworfen werden. Zu seiner Befreiung ist in Mainz ein Komitee„ Rechtsbeistand für Hussein Rezai" gegründet worden. Ihm gehören unter anderem rheinland-pfälzische Abgeordnete und Vertreter des Deutschen Gewerkschaftsbundes an.

* * *

Pakistan — Bei den Wahlen zu den fünf pakistanischen Provinzparlamenten hat die linksorientierte Volkspartei des ehemaligen Außenministers Zulfikar Ali Bhutto in zwei westpakistanischen Provinzen die absolute Mehrheit errungen. In Ostpakistan hatte die Awami-Liga des Scheichs Mujibur Rahman, die für eine weitgehende Autonomie dieses Landesteils eintritt, einen ähnlichen Erfolg wie bei den Wahlen zur Nationalversammlung und gewann 268 von 279 Sitzen.

* * *

Israel — Als einen Schauprozeß hat der israelische Ministerpräsident, Frau Golda Meir, den Leningrader Entführungsprozeß bezeichnet.

In einer englischsprachigen Sendung des israelischen Rundfunks sagte sie, sie sehe in den Bemühungen vieler Jeden in der Sowjetunion, nach Israel auszuwandern, „einen der größten revolutionären Schritte und den besten Beweis von Mut, den man sich denken kann". Zugleich wurden aus verschiedenen israelischen Städten Protestdemonstrationen vor allem von Studentenorganisationen gemeldet. Mitglieder der Organisation der Einwanderer aus der Sowjetunion haben an der Klagemauer einen Hungerstreik begonnen, den sie erst mit Abschluß des Prozesses beenden wollen.

In dem Prozeß gegen die elf Flugzeugentführer ist aller Wahrscheinlichkeit nach keine Todesstrafe mehr zu erwarten. Dem Vernehmen nach hat ein Schußwaffensachverständiger ausgesagt, daß die von dem Angeklagten Eduard Kusnezow benutzte Pistole nicht schußbereit gewesen sei. Die Staatsanwaltschaft habe daraufhin diesen Punkt der Anklage fallengelassen. Staatsanwalt Solowjow werde am 21. Dezember sein Plädoyer halten. Von den elf Angeklagten haben sich diesen Informationen zufolge zehn, bei denen es sich um Juden handelt, für schuldig bekannt.

— Zwei Katjuscha-Raketen, von arabischen Terroristen offenbar in der Nähe von Bethlehem abgefeuert, schlugen am 20. Dezember in einem eleganten Jerusalemer Wohnviertel ein. Eine der Raketen zerstörte eine Arztpraxis in einem Neubau, die andere explodierte auf einem unbebauten Grundstück. Es entstand lediglich Sachschaden.

* * *

Ägypten — Der ägyptische Vizepräsident Ali Sabri ist am 20. Dezember zu einem mehrtägigen Besuch der Sowjetunion nach Moskau geflogen. Er wurde von Außenminister Riad, Verteidigungsminister Fausi und Industrieminister Sidki begleitet.

Bereits am Vortag war Vizepräsident Hussein El-Schafei zu Gesprächen mit Staatspräsident Tito in Jugoslawien eingetroffen. Die Reisen führender ägyptischer Politiker sind Teil einer diplomatischen Offensive, mit der Kairo vor Ablauf des Waffenstillstands am 5. Februar seine Haltung im Nahost-Konflikt erläutern will. Insgesamt werden nach offiziellen Angaben 13 Vertreter der Regierung in 40 Länder reisen. Die halboffizielle Zeitung „Al Ahram" meldete, daß Außenminister Riad in der zweiten Januar-Hälfte auch nach London fliegen wird.

* * *

Guinea — Der guineische Präsident Sékou Touré hat einen Hilfeappell an die Vereinten Nationen gerichtet, in dem er um Unterstützung bei der Abwehr einer angeblich drohenden neuen Invasion ersucht. In seinem Telegramm an UNO-Generalsekretär U Thant schrieb Touré, von Portugal unterstützte Streitkräfte würden im Senegal und in Portugiesisch-Guinea unter dem Code-Wort „Operation 554-70" für einen zweiten Angriff gegen sein Land zusammengezogen. Für den bewaffneten Überfall vom vergangenen Monat hatte eine UNO-Untersuchungskommission Portugal verantwortlich gemacht.

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Man.

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $5.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Änderungen auszuführen.